Römische Zeit = Epoque Romaine = Età Romana

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **86 (2003)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

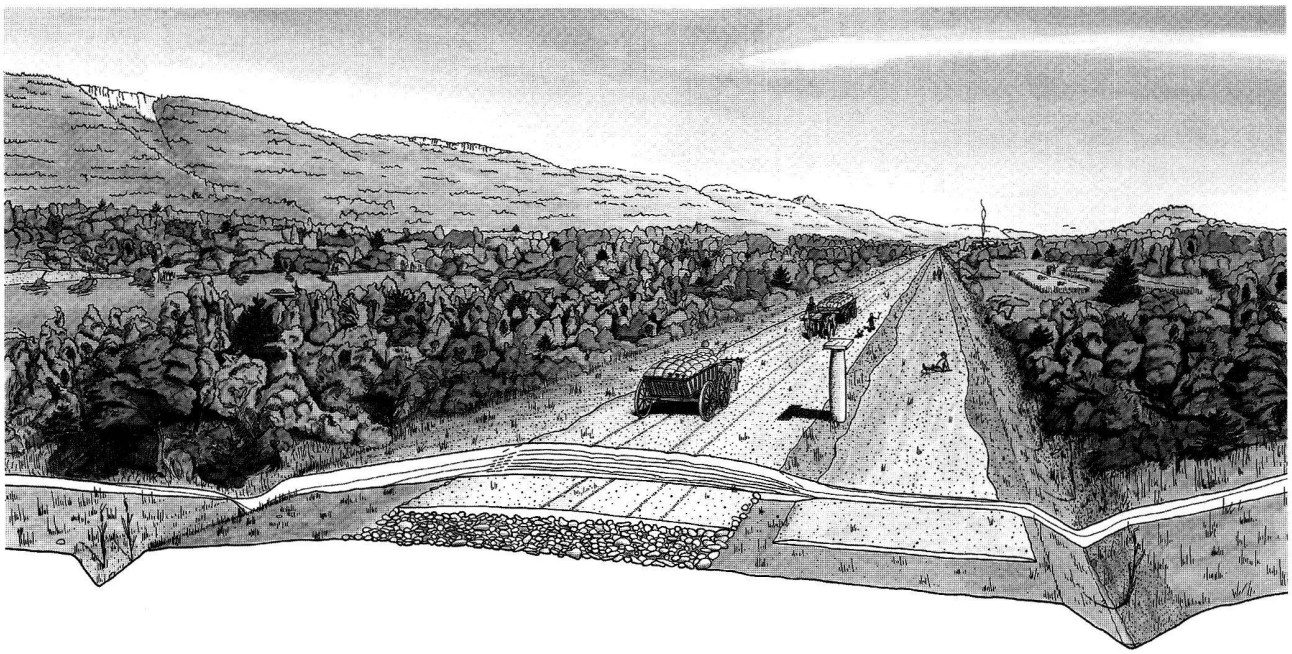

Abb. 12. Arch BE, Römerstrasse. Rekonstruktionszeichnung der römischen Strasse bei Arch/Leuzigen. Blickrichtung Nordosten.

Aeugst a.A. ZH, Greberen

siehe Eisenzeit

Arch BE, Römerstrasse

LK 1126; 598 875/224 040. Höhe 440 m.
Datum der Grabung: März–April 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: R. Bacher/K. Ramseyer, AKBE 3, 375–391; AS 14, 1992, 2, 294f.; AKBE 2, 1992, 31ff.; 3, 1994, 75f.
Geplanter Schauraum. Innenmasse: ca. 60 m².
Römische Hauptstrasse.
In Zusammenhang mit dem Bau der Nationalstrasse A5 wurde im Sommer 1991 in Arch ein 35 m langes Teilstück der römischen Mittelland-Transversale freigelegt. Dabei wurde stets ein weiterer Strassenbelag abgetragen, so dass schliesslich eine Abfolge von acht Strassenerneuerungen aufgedeckt wurde. Auf einzelnen Fahrbahnen waren die Karrengeleise noch deutlich zu erkennen; sie zeigen, dass der Radabstand der zwei- oder vierräderigen Transport- oder Reisewagen 140 cm betragen hat. Südlich der Fahrbahn verlief ein Fussweg, und beidseitig begleitete ein eingetiefter Wassergraben die Strasse.
Gut 10 Jahre nach der Grabung ist westlich der Grabungsfläche 1991 im Einschnitt des Nationalstrassenzubringers ein archäologischer Schauraum entstanden (Abb. 12), der die neuen Erkenntnisse zur römischen Mittelland-Transversale auf 60 m² zusammenfasst.
Die Kopie des in Arch gefundenen Leugensteins zeigt folgende flüchtig eingeritzte Inschrift:

IMPerator CAESar Marcus AVrelius
Kaiser Markus Aurelius
CAPINVS PIVS FELix
Carinus der fromme und glückliche
AVG LXX
Augustus 20 Leugen (bis Avenches)

Sie belegt, dass diese Wegmarkierung zur Regierungszeit von Kaiser Carinus, also zwischen Herbst 282 und Frühjahr 285 n. Chr., aufgestellt wurde. Offen bleibt, ob es sich hier bloss um eine Loyalitätskundgebung an den Kaiser handelt, etwa in Zusammenhang mit dem Feldzug gegen die Bagauden in Gallien, oder ob zu diesem Zeitpunkt die Strasse erneuert wurde. Die auf dem Stein wiedergegebene Distanzangabe von 20 Leugen (44 km) stimmt sehr genau mit der Entfernung nach Aventicum/Avenches überein, wenn der Weg über *Petinesca*/Studen geführt hat.
Die nachgebaute Achse mit Rädern eines römischen Reise- oder Transportwagens besteht aus Eichen- und Eschenholz. Beachtenswert sind die geringe Zahl der Speichen und die hohen Felgen der römischen Räder.
Der archäologische Schauraum von Arch liegt neben der Bäckerei Hunziker, rechts an der Zubringerstrasse zur A5 und Richtung Grenchen. Er ist 365 Tage zu besichtigen. Die Lichteinrichtung erlaubt es, die Ausstellung auch bei trübem Wetter oder am frühen Abend zu besuchen. Ein farbiger Faltprospekt kann in der benachbarten Bäckerei bezogen oder im Internet heruntergeladen werden: www.be.ch/archaeologie.
Datierung: archäologisch. römisch und jünger.
ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Fig. 13. Arconciel FR, Es Nés. Eléments de grande statuaire (2 bras droits) et fût de candélabre en bronze jonchant l'entrée de la salle excavée. Photo SAEF, F. Saby.

Arconciel FR, Es Nés 1

CN 1205, 575 620/177 135. Altitude 715 m.
Date des fouilles: août 2002–2003.
Références bibliographiques: Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1993, 13. Fribourg 1995.
Fouille de sauvetage programmée (aménagement d'un lotissement). Surface de la fouille: env. 1000 m².
Habitat, dépôt.
Dans le cadre de l'aménagement d'un vaste lotissement de quartier, un corps de bâtiment rectangulaire de 34×24 m a été mis en évidence en bordure d'une terrasse de molasse qui domine la vallée de la Sarine et offre un beau panorama sur le mont Gibloux et le Moléson. Le plan de type axial est flanqué de deux portiques latéraux et comprend, outre deux volées de marches extérieures placées symétriquement contre la façade occidentale, une montée d'escalier médiane et sept pièces dont une salle souterraine détruite par le feu qui ferme l'édifice au sud-ouest. Cette salle excavée, fouillée partiellement, conserve des parements enduits de blanc de près de 2.3 m de hauteur et a livré des découvertes spectaculaires: plusieurs éléments de grande statuaire en bronze, en l'occurrence deux bras droits (fig. 13) ainsi que des pans de vêtements, des sculptures en ronde-bosse et des ornements de jardin en marbre italique, un bas-relief en calcaire, des fragments de statuettes et divers éléments en bronze (candélabre, support de lampe en forme de rinceau, clefs aux manches ouvragés), ainsi qu'un abondant matériel en céramique et en verre.
On signalera la présence d'un bâtiment en bois plus ancien élevé au moyen de puissants piliers et d'une occupation tardive de l'habitat au Bas-Empire.
Faune: squelette animal, ossements épars.
Prélèvements: enduits peints, verres, bois carbonisés, bois, anthracologie, macrorestes.
Datation: archéologique. Flaviens–3e/4e s.
SAEF, F. Saby et P.-A. Vauthey.

Augst BL, Augusta Raurica

LK 1068, 621 460/264 800. Höhe 294 m.
Datum der Grabung: Januar–Dezember 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: L. Berger, Führer durch Augusta Raurica[6]. Basel 1998; J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2002. JbAK 24, 2003 (im Druck).
Verschiedene Bodeneingriffe, Überwachungen, Baubegleitungen und Prospektionen im antiken Siedlungsperimeter.
Siedlung. Grab.
Ein neuer kleiner Einblick ins Nordwestgräberfeld von Augusta Raurica wurde durch eine Baubegleitung für ein Holzlager der an der Hauptstrasse von Augst domizilierten Sägerei Ruder möglich. Das Gräberfeld erstreckte sich in der Antike entlang der nach Westen führenden Strasse, die im Bereich der Sägerei gegenüber dem Verlauf der heutigen Hauptstrasse leicht nach Norden versetzt verläuft. Der grösste Teil des Gräberfeldes ist mit neuzeitlichen und modernen Gebäuden überbaut und deshalb zerstört. Die im Areal der Sägerei Ruder freigelegten Gräber stammen aus dem nördlich der antiken Strasse gelegenen Nekropolenbereich, von dem in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder einzelne Teilbereiche untersucht wurden. Bei den zum Vorschein gekommenen Gräbern handelt es sich um die Reste von mindestens 9 Brandbestattungen, die einer ersten Analyse zufolge ins 1. nachchristliche Jahrhundert datieren. Zusätzlich fanden sich zwei nebeneinander liegende beigabenlose Körperbestattungen. Ein Skelett stammt von einem Neugeborenen.
Die bisher bekannten Baustrukturen aus dem Umfeld der auf dem Geländesporn Kastelen liegenden Villa Clavel wurden anlässlich einer Aushubbegleitung im Park der Villa ergänzt. Das der Villa gegen Westen vorgelagerte Schwimmbassin sollte saniert und mit einer modernen Umwälzpumpe ausgestattet werden. Zu diesem Zweck wurde auf drei Seiten des Bassins ein Graben ausgehoben. Bei den Aushubarbeiten wurden die West-Ost verlaufende sogenannte Kastelenstrasse und mehrere Mauerzüge der Überbauung von Insula 1 angeschnitten.
Der Zustand des Augster Wasserleitungsnetzes führte in den letzten Jahren dazu, dass unsere Grabungsequipe immer wieder zum Einsatz bei Leitungsbrüchen gerufen wurde. Im Zuge der Erneuerung von einzelnen Leitungssträngen wurde in diesem Jahr der in der Thermenstrasse liegende Strang ausgewechselt. Der für die Wasser-, Gas- und Elektroleitungen ausgehobene Graben verlief zu einem grossen Teil mitten durch die Baderäume der 1937/1938 ausgegrabenen sogenannten Frauenthermen. Im Bereich des Frigidariums legten wir den mit Abdrücken der ehemals verlegten Steinplatten versehene Terrazzoboden frei und dokumentierten ihn, bevor die Baumaschinen ihn zerstörten. Im Abschnitt, der durch das Tepidarium und Caldarium führte und in einem Bereich verlief, der in den 30er Jahren nicht ausgegraben wurde, blieb die Aushubtiefe über der Oberkante des noch erhaltenen Hypokaustunterbodens, so dass römische Baubefunde nicht tangiert wurden. Im Osten der Frauenthermen war eine bislang nicht bekannte Situation zu dokumentieren. Bisher wurde angenommen, dass die sogenannte Heidenlochstrasse direkt entlang der Front des aufgrund der Grabungen in den 30er-Jahren eruierten Gebäudegrundrisses verlief. Wie die Befunde im Leitungsgraben gezeigt haben, hat sich aber entlang der Ostfront des Thermengebäudes noch eine 3 m breite Portikus befunden.
Anthropologisches Material: in Bearbeitung.
Faunistisches Material: noch nicht bestimmt, im Römermuseum Augst.
Probenentnahmen: Sedimentproben, im Römermuseum Augst.
Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n. Chr.
Ausgrabungen Augst, H. Sütterlin.

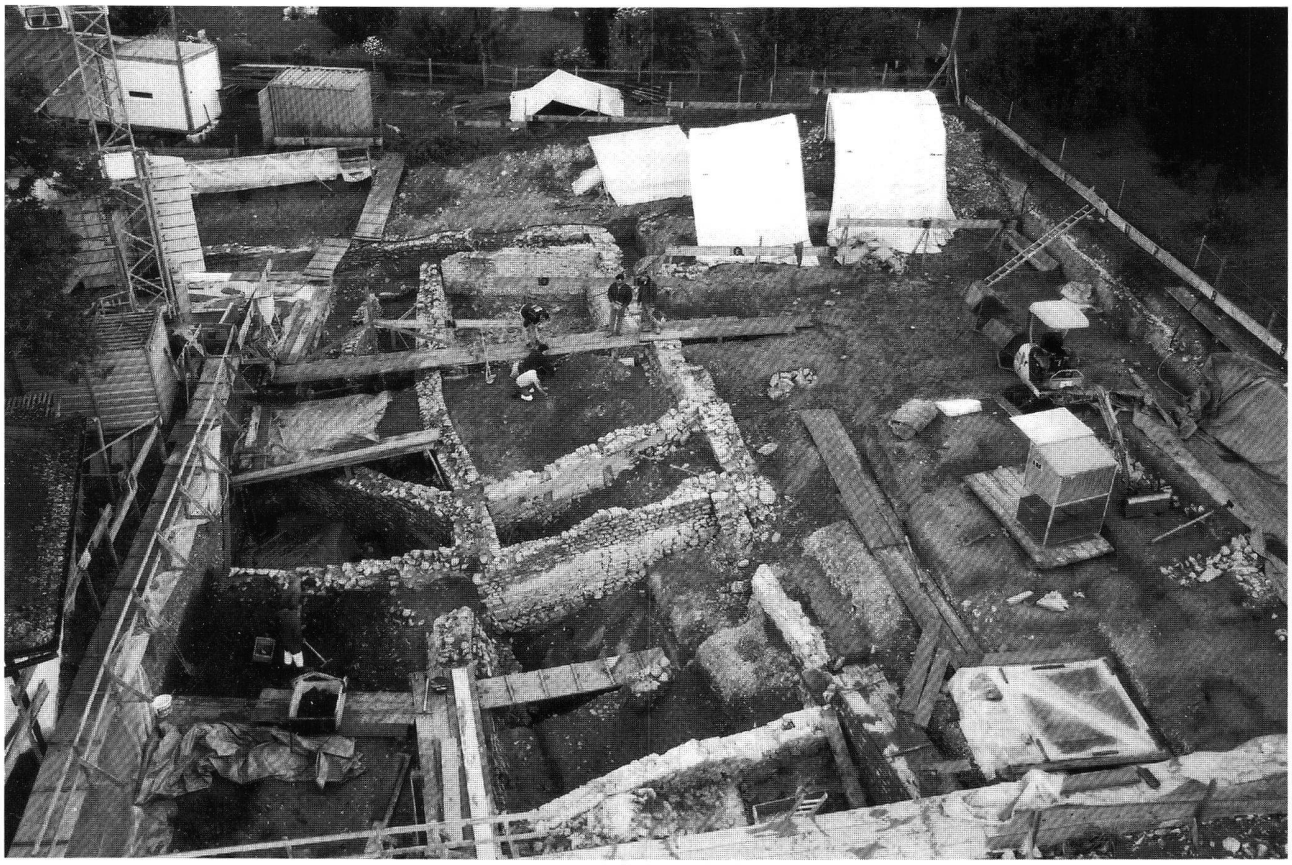

Abb. 14. Augst BL, Ausgrabung Degen-Messerli 2002. Blick von Süden in den Abhang am Rand der Talaue der Ergolz (wäre links im Bild). Gut sichtbar ist die Nord-Süd angeordnete Raumflucht in der Mitte der Fläche; rechts die fertig ausgegrabene obere und mittlere Geländestufe. Photo Römerstadt Augusta Raurica.

Augst BL, Degen-Messerli, Tempelhofweg (Grabung 2002.64)

LK 1068, 621 085/264 760. Höhe 268–276 m.
Datum der Grabung: 2.4.–31.10.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: T. Tomasevic-Buck, JbAK 1, 1980, 19–25; 2, 1981, 7; F. Hoek, Ein aufschlussreicher römischer Keller in Augusta Raurica (Flur Obermühle), in: MILLE FIORI. Festschrift L. Berger. Forschungen in Augst 25, 67–75. Augst 1998 (Grabung 1975/76); P.-A. Schwarz, JbAK 19, 1998, 151–165 (Grabung 1984/85); JbSGUF 85, 2002, 307; J. Rychener/H. Sütterlin/M. Schaub, JbAK 23, 2002, 47–84, bes. 71–75; J. Rychener/H. Sütterlin, Ausgrabungen in Augst im Jahre 2002. JbAK 24, 2003 (im Druck).
Geplante Notgrabung (Bau eines Einfamilienhauses). Grösse der Grabung ca. 540 m^2.
Siedlung.
Die Augster Grabungsequipe war im Jahre 2002 schwerpunktmässig mit der Fortsetzung und dem Abschluss der im Vorjahr begonnenen (JbSGUF 85, 2002, 307) Untersuchungen im Areal beschäftigt.
Die erst im Jahre 2002 geöffnete südliche Grabungsfläche brachte im Wesentlichen die Fortsetzung der im nordöstlichen Teil angetroffenen Baustrukturen, aber auch der nachrömischen Eingriffe (ausgedehnte Pflanzgräben der Maulbeerbaum-Plantage des 18./19. Jh.).
Im westlichen Sektor fand sich ein am Hangfuss errichtetes Gebäude, von dessen Innenräumen wir einen teilweise erfasst haben. Hier waren die Befunde wenig gestört. Beim Abbau einer massiven Versturzschicht kam ein grösserer, in einem Stück niedergebrochener Mauerteil zutage. Darunter lag flächendeckend ein infolge eines Brandes eingestürztes Ziegeldach. Beim weiteren Abtrag erwies es sich, dass der Raum zum Zeitpunkt des Brandes offenbar weitgehend ausgeräumt war, weil man einen neuen Boden einziehen wollte. Der Raum war allerdings zuvor schon mehrfach umgestaltet worden, wie Reste von abgetragenen Lehmfachwerkwänden zeigen.
Entlang der nördlichen Grabungsgrenze fassten wir einen hangaufwärts (d. h. West-Ost) führenden Weg, der wohl der internen Erschliessung des grossen Quartiers gedient hat. Wie die Mauerverläufe zeigen, kann der Weg nicht die Quartiergrenze gewesen sein, denn er reichte sicher nicht bis zur Heilbadstrasse am Ostrand des Quartiers. Im Grabungsareal war ohnehin nirgends die südliche Grenze des Gesamtquartiers auszumachen; die Nord-Süd-Ausdehnung des Quartiers bemisst sich demnach auf mindestens 100 m.
Insgesamt ergaben die Untersuchungen, dass sich der Abhang gegen die Flussaue der Ergolz im mittleren und südlichen Teil der Grabungsfläche in mehrere Stufen gliederte, die in römischer Zeit durch Terrassierungsmauern verstärkt wurden; diese Mauern bildeten teilweise gleichzeitig Gebäudemauern. Auf der obersten, etwa horizontalen Stufe fanden sich gut erhaltene Reste der Holzbauphase der römischen Stadt, die sich anhand des ziemlich geschlossen wirkenden Fundmaterials in die 1.

Hälfte des 1. Jh. n.Chr. datieren lassen. Die Befunde bezeugen Holzbauten aus Lehmfachwerkwänden, die teils auf steinernen Unterlagen standen. Die Innenräume waren mit festen Mörtelböden versehen. Innerhalb dieser Phase kam es zu einem Brand mit nachfolgendem Wiederaufbau im gleichen Stil. Da die Befunde an der östlichen Grabungsgrenze liegen und zudem durch die nachrömischen Eingriffe erheblich reduziert wurden, lassen sich keine vollständigen Grundrisse von Bauten gewinnen.
Als zweite Stufe folgt ein nicht sehr stark geneigtes Areal, das während der Steinbauphase(n) als unterteiltes Hofareal genutzt wurde, wie zwei Sodbrunnen belegen. Danach folgt ein starker Abhang mit einer Neigung von bis zu 30°. Und genau hier hinein wurde eine Raumflucht (Abb. 14) gebaut, bestehend aus alternierend schmal-rechteckigen und grossen, rechteckigen Räumen. Die schmalen Räume dienten vermutlich als Treppenhäuser; in einem Fall fassten wir eine aus grossen Buntsandsteinplatten konstruierte Treppe. Türen in den quer zum Hang verlaufenden Mauern, aber auch in den hangparallelen Mauern zeigen, dass das Raumensemble als Einheit errichtet worden war. Allerdings wurden im Laufe der Zeit sämtliche Türen vermauert. Und die Lage im Steilhang sorgte dafür, dass mehrere Mauerzüge entweder wegen ihrer Lage im Hang oder unter dem Druck von nachfolgenden Ablagerungen ins Rutschen kamen und in einem Fall sogar durch eine massiv fundamentierte völlig neue Mauer ersetzt werden mussten. Überhaupt waren die angetroffenen Mauern von einer bisher kaum bekannten Vielfalt bei Konstruktionsarten und Reparaturversuchen geprägt. Bei zwei Mauern wurden die unteren Steinlagen der Hangneigung folgend vermauert. Die hangparallelen unteren Mauern standen am Fusse des Steilhangs, wo das Terrain wieder in eine weniger stark geneigte Stufe überging. Hier, an der westlichen Grabungsgrenze, fand sich der gewachsene Boden erst in einer Tiefe von mehr als 4.5 m unter dem heutigen Terrain! Es stellte sich heraus, dass dieser Hangfuss während der Holzbauphase als Abfalldeponie benutzt worden war, denn die im Winkel der beiden Hangstufen liegenden Schichten lieferten eine grosse Menge Fundmaterial aus dem früheren 1. Jh. n.Chr. Innerhalb von zwei der grossen Räume lag ein massiver, teilweise durchwühlter Versturz. Er enthielt einen fast geschlossenen «Block» mit Wandverputz, der gut erhaltene Reste einer oder mehrerer bemalter Wände aufwies; an einigen Stücken fanden sich in einer schwarz bemalten (Sockel-?)Zone Graffiti.
Im südwestlichen, tiefstgelegenen Teil des Grabungsareals kamen drei weitere tiefe Eingriffe zum Vorschein: ein Sodbrunnen und zwei rechteckig ausgemauerte Schächte, wobei der eine mit einem Lichtmass von kaum 1×1 m besonders auffiel. Aus Sicherheitsgründen mussten wir bei beiden Schächten auf eine vollständige Aushebung der Sedimente verzichten. Im grösseren Schacht trat ausserdem Grundwasser zutage, das ein weiteres Abtiefen verunmöglichte, weil trotz Auspumpens zuviel Wasser nachströmte. Holzbauteile fanden sich übrigens trotz einer Tiefensondierung in dem Schacht nicht.
Die grossflächige Grabung hat uns einen guten Einblick in einen bisher kaum bekannten Teil der römischen Stadt gewährt. Infolge der nachrömischen Eingriffe und der ausgeprägten Hanglage war es jedoch manchmal schwierig, die angetroffenen Strukturen in ihrer Anordnung und ihren Zusammenhängen zu verstehen. Abzuklären bleibt, weshalb man auf diesem nicht gerade günstigen Baugrund gebaut und sogar nach Rutschungen und möglichen Einstürzen an dem Ort festgehalten hat. Vielleicht spielte die Nähe zur Ergolz eine Rolle, die gemäss unseren Befunden näher am Hangfuss entlang verlaufen sein muss als dies bis heute angenommen wird.
Anthropologisches Material: einzelne Knochen von mindestens zwei Individuen innerhalb einer Versturzschicht (noch nicht näher bestimmt).
Faunistisches Material: Tierknochen (Schlachtabfälle) in grossen Mengen.
Probenentnahmen: diverse Proben für archäobotanische Untersuchungen.
Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n.Chr.
Ausgrabungen Augst, J. Rychener.

Avenches VD, A la Montagne

CN 1185, 570 700/193 000. Altitude 472 m.
Date des fouilles: mars–août 2002.
Références bibliographiques: P. Blanc, BPA 43, 2001, 268–270; ASSPA 85, 2002, 308–310 ; BPA 44, 2002, à paraître.
Fouille de sauvetage programmée (travaux d'améliorations foncières intra muros). Surface de la fouille: env. 700 m².
Nécropole, artisanat, habitat, voirie.
Les investigations se sont concentrées sur les deux secteurs les plus menacés par les travaux projetés: le secteur funéraire d'une part, dont la fréquentation s'étend de 30/40 à 70/80 apr. J.-C. env., et immédiatement au sud d'une voie d'orientation est-ouest, le secteur artisanal, en activité quant à lui à partir des années 70/80 du 1er s. apr. J.-C.
Nécropole: L'extension des fouilles dans le secteur nord du secteur funéraire a révélé une densité d'occupation que rien n'avait laissé prévoir jusqu'alors. Alors que la précédente campagne n'avait permis d'attester que le seul rite de l'incinération, la surface fouillée en 2002, à peine 80 m², a en effet livré, hormis de nouvelles incinérations, les sépultures à inhumation d'une quinzaine d'individus adultes et de 19 nouveau-nés. S'ajoutent à cet inventaire les ossements épars de 3 ou 4 individus adultes, pour la plupart déplacés sans doute à l'époque romaine déjà.
Les niveaux de circulation contemporains de la nécropole n'ayant résisté ni à l'érosion ni à l'exploitation agricole de cette parcelle, aucune trace d'aménagements de surface signalant la présence de ces sépultures n'a pu être observée. A une seule exception près (une sépulture d'adulte en cercueil), elles se présentent comme de simples fosses, creusées selon des orientations diverses dans le substrat naturel graveleux (fig. 15). Bien qu'également attestées, les inhumations en position ventrale et latérale sont moins nombreuses que celles en position dorsale. Les limites nord et sud de cette zone funéraire étant connues, une série de sondages exploratoires destinés à préciser son extension vers l'est a révélé dans cette direction la présence de sépultures jusqu'à une trentaine de mètres. Bien qu'en contrebas du secteur menacé, la limite occidentale de la nécropole reste indéterminée, on peut estimer qu'elle s'étendait sur près de 1800 m².
Relativement réduite (env. 250 m²), la surface fouillée ne permet que peu d'observations sur l'organisation des sépultures au sein de la nécropole. Relevons toutefois que les tombes mises au jour se répartissent en deux groupes distants d'une dizaine de mètres, celui fouillé en 2001 d'où proviennent toutes les urnes cinéraires exhumées, le second se caractérisant par la présence conjointe des sépultures à incinération et à inhumation, ainsi que de plusieurs fosses aux parois rubéfiées qui s'apparentent aux fosses de type ustrinum, puisqu'encore partiellement comblées de fragments d'os et de mobilier funéraire brûlés.
Le rare mobilier datant issu des tombes à inhumation (3 monnaies, 2 fibules) et les quelques évidences de chronologie relative relevées, tendent à démontrer la contemporanéité de l'ensemble des quelque 115 sépultures fouillées, attestant ainsi la

coexistence à cette époque de ces deux rites funéraires. En l'état actuel de l'étude typochronologique du mobilier funéraire exhumé, l'hypothèse de l'abandon de la nécropole suite à la construction, à l'époque flavienne, de l'enceinte de la nouvelle colonie, reste privilégiée.
Secteur artisanal: Cette seconde campagne de fouille avait pour autre principal objectif de préciser l'organisation des aménagements occupant le secteur artisanal repéré en 2001 à une cinquantaine de mètres au sud de la nécropole, de l'autre côté de la chaussée reliant les quartiers orientaux de la ville à la Porte de l'Est.
La priorité accordée au dégagement complet des vestiges d'un four de potier partiellement observés l'année précédente, mais dont la fouille avait été reportée à des jours meilleurs, a permis de documenter de manière exhaustive cette installation dont ne subsistait que la partie inférieure. Conservée sur une hauteur de 50 cm au maximum, sa chambre de chauffe (240×60 cm) était constituée de briques de terre cuite d'une vingtaine de centimètres de côté. Des matériaux argileux de construction en réemploi dans ses parois confirment l'hypothèse de la présence successive dans ce secteur de plusieurs installations analogues. Les compléments d'investigations effectués à proximité de cette structure se sont d'ailleurs soldés par la découverte, à 3 m de là, d'un deuxième four de potiers de dimensions comparables mais fortement arasé, puisque conservé sur une hauteur de 15 cm à peine.
Hormis la mise en évidence d'un puits et de plusieurs fosses et trous de poteaux dont il reste à préciser s'ils sont contemporains ou non des fours dégagés, les fouilles menées dans ce secteur ont permis le repérage partiel de deux fosses-dépotoirs dont le comblement était exclusivement constitué de mobilier céramique présentant des défauts de cuisson.
Les formes attestées, uniquement des productions locales en pâte grise et claire, permettent de faire remonter l'activité des potiers dans ce secteur aux années 70/80 du 1er s. apr. J.-C. déjà, soit vingt à trente années plus tôt que ne l'avait tout d'abord laissé penser l'abondant mobilier récolté l'an passé dans un local sous appentis proche des deux fours mentionnés ci-dessus.
Fréquentée durant une cinquantaine d'années, cette zone artisanale pourrait avoir succédé à celle des faubourgs nord-est d'*Aventicum*, dont un habitat en pleine expansion a entraîné l'abandon dès l'époque flavienne. Une étude comparative du mobilier céramique produit dans ces deux secteurs permettra sans doute d'en dire davantage.
Investigations et documentation: P. Blanc, A. Pantet.
Matériel anthropologique: ossements brûlés, squelettes d'adultes et de nouveau-nés.
Prélèvements: ossements humains, incinérations (anthropologie et C14), sédiments (palynologie, archéobotanique).
Mobilier archéologique: céramique, céramique plombitère, verre, monnaies, bronze, fer. Déposé au MRA.
Datation: archéologique. 1er–3e s. apr. J.-C.; post romain?
Fondation Pro Aventico, P. Blanc.

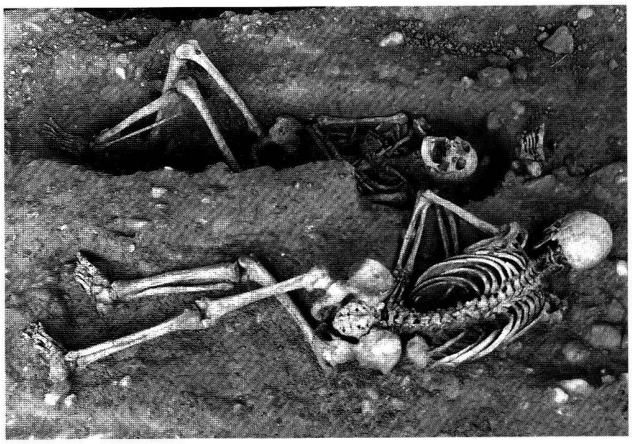

Fig. 15. Avenches VD, A la Montagne. Deux des tombes à inhumation d'adultes mises au jour dans le secteur nord de la nécropole. Photo Site et Musée romains d'Avenches.

Avenches VD, En Selley

LK 1185, 570 300/192 200
Datum der Untersuchung: 9.9.–11.10.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 83, 2000, 229f.; BPA 41, 1999, 147–198 (mit älterer Literatur); BPA 45, 2003 (in Vorbereitung).
Forschungsgrabung. Sondagen, untersuchte Fläche ca. 50 m².
Theater.

In zwei Sondagen-Kampagnen in den Jahren 1998 und 1999 wurde vor allem das direkte Umfeld des römischen Theaters En Selley untersucht; die damaligen Ergebnisse bildeten die Basis für ein im Jahre 2001 auf Veranlassung der Fondation Pro Aventico erarbeitetes Forschungsprojekt zur weiteren Erforschung der Baugeschichte und Architektur des Monuments.
Neben der Aufarbeitung der in den Archiven greifbaren Quellen zu den Altgrabungen und Alt-Restaurierungen sieht das Projekt weitere Grabungskampagnen vor, im Rahmen derer vor allem die Bausubstanz des Theaters untersucht werden soll. Dank der Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung konnte im Januar des Berichtsjahres 2002 mit der Projektarbeit begonnen werden.
Im September/Oktober wurde die erste von insgesamt drei vorgesehenen Grabungskampagnen durchgeführt. Mit fünf Sondagen wurde die Kontaktzone der *cavea* und der beiden *aditus* untersucht. Die dokumentierten Befunde im Fundamentbereich der entsprechenden Mauern belegen klar, dass in dieser statisch exponierten Zone mehrere Umbauten und/oder Reparaturen vorgenommen worden sind. In einer der Sondagen im Nordost-*aditus* kam der Fundamentrest einer Mauer zum Vorschein, die bereits in vortheaterzeitlicher Zeit zerstört worden sein muss. Ihre Funktion und Bedeutung ist vorderhand unklar (Wohnarchitektur? Kanalisation?); sie wird sich erst im Gesamtkontext aller vortheaterzeitlichen Befunden interpretieren lassen. Mit einer Sondage im Eingangsbereich zum *vomitorium* 5 wurde der Ansatz der Treppe zum 2. Rang der *cavea* untersucht. Das Fundmaterial aus hier beobachteten vortheaterzeitlichen Planieschichten bestätigt den nach den Sondagen von 1998/1999 postulierten Datierungsansatz für den Bau des Theaters um 100 n. Chr. Zwei weitere Sondagen wurden im Bereich des Übergangs vom Südwest-aditus zur orchestra und im Eingangsbereich zum vomitorium 11 angelegt.
Probenentnahme: Sedimentologie; sedimentologisches Labor der Universität Basel.
Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n. Chr.
Fondation Pro Aventico, G. Matter.

Avenches VD, Derrière la Tour, propriété Seynave

CN 1185, 569 850/192 350. Altitude 465–469 m.
Date des fouilles: mars–mai 2002.
Références bibliographiques: J. Morel, BPA 38, 1996, 92-94; P. Blanc/J. Morel, BPA 42, 2000, 146s. ; P. Blanc, BPA 43, 2001, 275; J. Morel/N. Vuichard Pigueron, BPA 44, 2002, à paraître.
Sondages exploratoires (recherches orientées). Surface fouillée env. 215 m².
Enclos (religieux?), voirie, artisanat (dépotoir d'atelier de potier).
Inscrite au programme d'études sur les sanctuaires d'Aventicum, une campagne de sondages exploratoires a permis d'établir un diagnostic archéologique du sous-sol du parc de la propriété de M. et Mme J. Seynave qui jouxte l'amphithéâtre au nord-est. Bénéficiant du soutien financier de la Fondation E. Lauper, cette intervention avait pour principal objectif de vérifier l'extension du secteur religieux de la colline, en amont du péribole du temple gallo-romain de Derrière la Tour mis au jour en 1996 et dont la construction survient à partir du milieu du 1er s. apr. J.-C. (fig. 16). Parallèlement, les fouilles avaient dévoilé, à l'arrière de ce temple, l'amorce d'un second enclos plus tardif supposé délimiter l'aire sacrée d'un autre édifice situé à la hauteur de l'amphithéâtre (fig. 17,A). En 2000, une fouille ponctuelle est venue conforter cette hypothèse en révélant une nouvelle portion de cet enclos doté d'une galerie intérieure sur au moins trois de ses côtés (fig. 16,1).
Orientées par les mesures géoélectriques effectuées en 2001 dans la parcelle concernée, les investigations de 2002 ont révélé toute une série de vestiges maçonnés dont le plan largement incomplet ne permet pas d'identifier clairement la présence d'un monument à caractère religieux. Les douze tranchées ouvertes ont en effet révélé un sous-sol ayant subi d'importants terrassements à une époque indéterminée, postérieure à l'occupation romaine. Ces travaux, dont la cause exacte demeure inconnue, ont mis à mal les constructions antérieures de façon inégale: l'arasement de la partie haute de la parcelle a vraisemblablement provoqué la disparition de toute trace archéologique, contrairement à la portion aval où les vestiges des terrasses inférieures ont été en partie préservés des nivellements du terrain.
L'exploration systématique des sondages jusqu'au substrat morainique de la colline n'a livré aucun témoignage d'une occupation pré-romaine, contrairement aux fouilles voisines de 1996, qui avaient notamment mis au jour une tombe à incinération laténienne. De même, le très hypothétique captage de source antique que laissait présager un secteur constamment humide au pied de l'un des arbres du parc s'est en fait avéré n'être qu'un simple puits perdu recevant encore les eaux usées de l'actuelle demeure.
Plus fructueuses, les investigations menées dans la partie aval du parc ont révélé la présence de plusieurs segments de maçonneries appartenant à deux grands enclos murés établis sur deux terrasses distinctes (fig. 16,A.B). Celles-ci sont limitées par un chemin empierré, large de 3.5 m, aménagé à flanc de coteau dans la 2ème moitié du 1er s. apr. J.-C. (fig. 16,2). L'implantation, à partir de la fin du 2e s. apr. J.-C., des deux enclos de part et d'autre du chemin a entraîné la désaffectation de ce dernier. Toutefois, le respect du tracé initial du chemin suppose le maintien d'un axe de circulation entre les deux nouveaux espaces clôturés.
La mise en évidence de la fermeture occidentale de l'enclos médian (fig. 16,A) permet actuellement de restituer une enceinte légèrement trapézoïdale d'environ 700 m², flanquée d'une annexe à son angle sud-ouest (fig. 16,3). L'emprise restreinte des sondages à l'intérieur de cet enclos empêche de saisir son agencement interne et l'on ignore si sa partie occidentale possédait elle aussi une galerie-portique.
Fait notoire, c'est dans cette portion de l'enclos, et accolé à son mur de fermeture, qu'a été découvert un dépotoir d'atelier de potier (fig. 16,4). Sa fouille partielle (10 m² env.) a livré plusieurs centaines de ratés de cuisson (fig. 17). Parmi ceux-ci figuraient notamment un fragment de moule pour bols Drag. 37 en TS ornée et deux supports de cuisson. L'analyse des formes permet de dater ce dépotoir de la fin du 2e s./milieu du 3e s. apr. J.-C. Bien qu'aucun élément de four n'ait été mis en évidence, il est fort probable que l'atelier se situait à proximité immédiate, vraisemblablement à l'intérieur de l'enclos. Plusieurs indices laissent supposer que ces activités artisanales sont intervenues lors d'une transformation ou réaffectation des lieux, laquelle aurait toutefois préservé en grande partie le mur de clôture ouest.
En ce qui concerne l'enclos amont, seul son angle sud-est est connu (fig. 16,B): l'infléchissement vers le nord-ouest de sa clôture méridionale, suivie sur une vingtaine de mètres, découle très vraisemblablement de la présence toute proche de l'amphithéâtre. En revanche, son mur de fermeture oriental se développe sur plus de 30 m, parallèlement à la limite ouest de l'enclos médian.
Lors d'une phase ultérieure, l'enclos amont a connu l'adjonction d'un bâtiment rectangulaire, de 12×8 m (fig. 16,C), ainsi que d'un petit massif maçonné carré, de 1.2 m de côté (fig. 16,5). A cette occasion, l'intégration du bâtiment dans le mur de clôture oriental a nécessité une démolition partielle de ce dernier, suivie de réfections locales. Ces observations attestent le maintien ou la réhabilitation de l'enclos au cours de cette phase de transformations. Les niveaux de circulation et couches d'occupation associés au bâtiment ne sont pas conservés. Ne subsistent que ses imposantes fondations, larges de 1 m, qui renferment de nombreux éléments architecturaux en remploi ainsi que plusieurs tessons de céramique. Ceux-ci fournissent un *terminus post quem* du 3e s. apr. J.-C. pour l'édification de ce bâtiment dont la fonction exacte demeure inconnue. En l'absence d'indices chronologiques plus précis, l'hypothèse d'une construction du Bas-Empire, voire du Haut Moyen-Âge n'est pas à exclure.
Quoi qu'il en soit, les récentes investigations font apparaître le plan lacunaire de trois unités architecturales bien différenciées s'étageant en enfilade sur le versant est de la colline. Les récentes découvertes sont cependant insuffisantes pour authentifier le caractère sacré présumé des deux enclos se développant en amont du temple de Derrière la Tour.
Investigations et documentation: N. Vuichard Pigueron et J. Morel.
Prélèvements: sédiments, échantillons de mortier de chaux.
Mobilier archéologique: déposé au MRA. Ensembles MRA: AV 02/11153-11216.
Datation: archéologique, numismatique. 1er–3e s. apr. J.-C.
Fondation Pro Aventico, J. Morel.

Ayent VS, Argnou, Les Frisses

voir Age du Fer

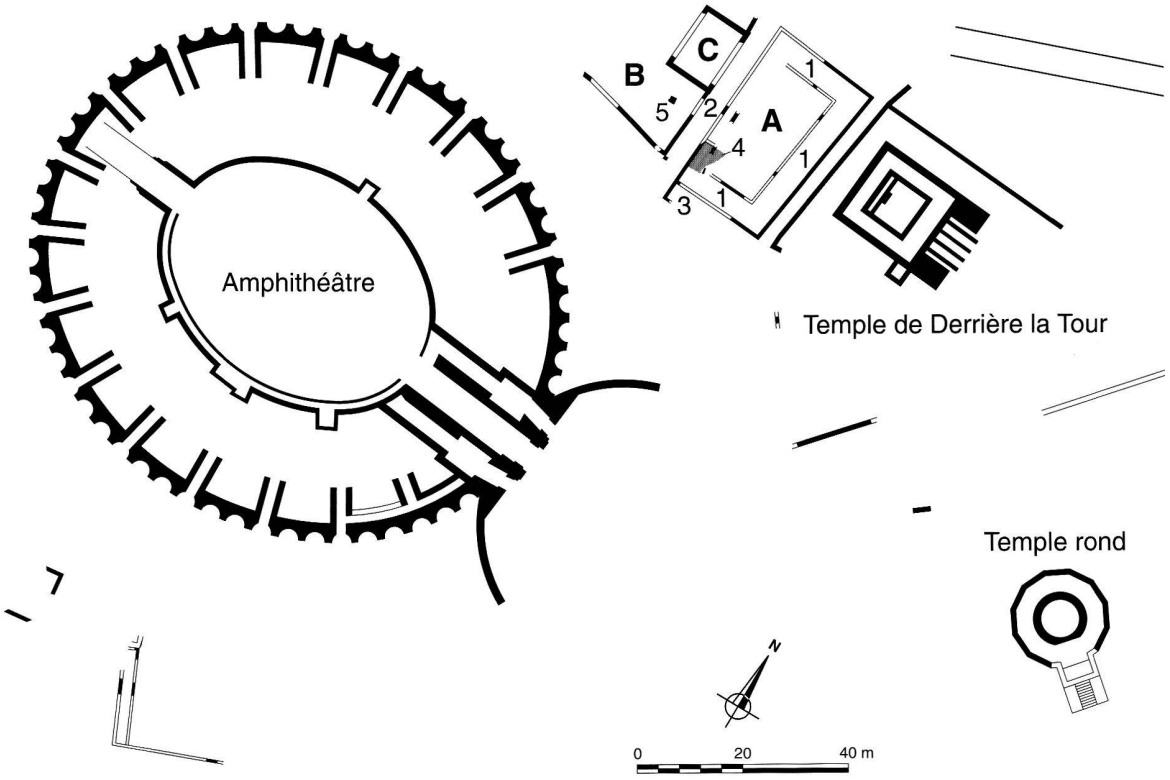

Fig. 16. Avenches VD, Derrière la Tour, propriété Seynave. Plan archéologique schématique du versant est de la colline, région de Derrière la Tour/amphithéâtre. Les chiffres et les lettres renvoient au texte. Document Site et Musée romains d'Avenches.

Baar ZG, Blickensdorf, Schmalholz/Kappel a.Albis ZH, Grüüt

LK 1131.
Datum der Entdeckung: 17.6.2001.
Datum der Grabung: März 2002.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: B. Hedinger/St. Hochuli, Ein römisches Heiligtum auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich? AS 26, 2003, 1, 16–25.
Prospektionsfund und ungeplante Notgrabung. Grösse der Grabung ca. 150 m².
Heiligtum?
Auf einer Anhöhe auf der Kantonsgrenze zwischen Zug und Zürich wurden bei Prospektionsarbeiten 42 antike Münzen entdeckt: zwei keltische, fünf republikanische und 35 kaiserzeitliche Prägungen. 35 Münzen – vorwiegend stark abgegriffene Asse des 1. und 2. Jh. n.Chr. – stellen möglicherweise den Rest eines Votivdepots dar. Sieben weitere Münzen und andere Funde keltischer und römischer Zeitstellung wurden im weiteren Umfeld der Fundstelle auf einer Fläche von etwa 75×160 m sichergestellt.
Die spezifische Zusammensetzung des Münzfundes (abgegriffene, «billige» Münzen), die markante topographische Lage der Fundstelle sowie das Vorhandensein weiterer Funde (u.a. Gürtelhaken und Zierknopf keltischer Zeitstellung, Eisenfibel und Keramikscherben der römischen Epoche) deuten darauf hin, dass es sich bei der Fundstelle um ein Heiligtum handeln könnte. Das Münzdepot entspricht möglicherweise dem Inhalt eines römischen «Opferstockes».

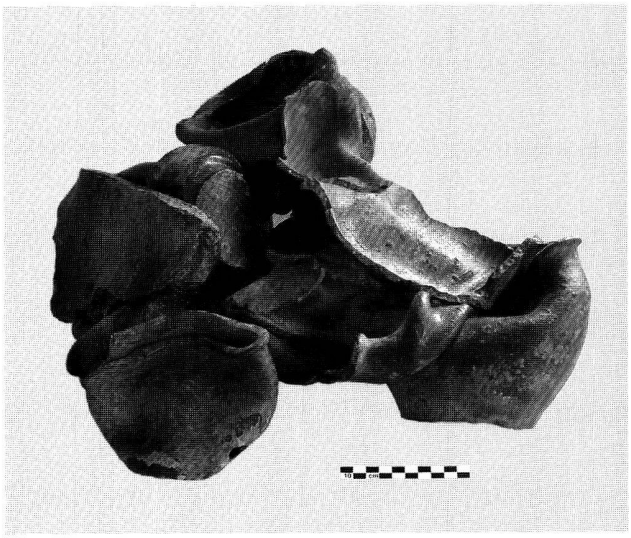

Fig. 17. Avenches VD, Derrière la Tour, propriété Seynave. Dépotoir d'atelier de potier: pots déformés et collés suite à un accident de cuisson. Fin du 2e s.–milieu du 3e s. apr. J.-C. Photo Site et Musée romains d'Avenches.

Eine kleine Nachgrabung ergab keine konstruktiven Befunde. Einzig die aufgefundenen Eisennägel deuten auf Holzgebäude hin. Die Entstehungszeit der an verschiedenen Stellen im Gelände erkennbaren Wälle bleibt ungeklärt. Ob ein direkter Zusammenhang zum Münzfund besteht oder ob sie neuzeitliche Terrassierungen für eine landwirtschaftliche Tätigkeit sind, bleibt ebenfalls offen. Mindestens ein Wall wurde künstlich angelegt, denn darunter wurde eine Grube mit prähistorischer Keramik entdeckt.
Datierung: archäologisch. 1./2. Jh. n.Chr.; vielleicht auch Spätlatène-Zeit; prähistorisch.
KA ZG, St. Hochuli und J.Weiss; KA ZH, B. Hedinger.

Baar ZG, Früebergpark

LK 1131, 628 260/228 040. Höhe 440 m.
Datum der Baustellenüberwachung: Februar 2002.
Neue Fundstelle.
Prospektionsfund/Baustellenüberwachung.
Einzelfunde.
Nur einen Steinwurf südlich des im Jahre 2000 ausgegrabenen frühmittelalterlichen Gräberfeldes Früebergstrasse wurde erneut eine Baugrube geöffnet. Bei der Überwachung des Aushubes kamen keine Siedlungsspuren zum Vorschein. Es zeigten sich aber verschiedene alte Schwemmrinnen der Lorze. Einer der mit Kies gefüllten Flussläufe enthielt Funde aus römischer Zeit. Bemerkenswert sind eine Bronzemünze und eine Emailfibel in Gestalt eines Fabelwesens mit teilweise sehr schön erhaltener blauer Glasauflage.
Datierung: archäologisch. Römische Zeit.
KA ZG, J. Weiss.

Baar ZG, Heidengasse

LK 1131, 682 540/227 960. Höhe 445 m.
Datum der Baustellenüberwachung: Januar/Februar 2002.
Neue Fundstelle.
Prospektionsfund/Baustellenüberwachung.
Einzelfunde.
Die Aushubüberwachung der Baugrube erbrachte eine dunkle, von Lorzekies bedeckte Erdschicht die einige prähistorische Keramikscherben enthielt. Darüber lag ein Horizont mit wenigen römischen Funden, darunter eine Emailfibel.
Datierung: archäologisch. Prähistorisch; Römische Zeit.
KA ZG, J. Weiss.

Baar ZG, Langgasse/Schutzengelstrasse

LK 1131, 683 300/227 950. Höhe 457 m.
Datum der Baustellenüberwachung: Oktober 2002.
Neue Fundstelle.
Prospektionsfund/Baustellenüberwachung.
Einzelfunde.
Unmittelbar westlich des heutigen Lorzeübergangs wurde eine Baugrube geöffnet, die bis 5–6 m unter das bestehende Niveau reicht. In etwa 3 m Tiefe fanden sich in Schwemmschichten zahlreiche Metallfunde, darunter Gegenstände aus römischer Zeit, so zum Beispiel eine Hülsenspiralfibel aus dem 1. Jh. n.Chr. Ein Beil und ein sogenannter Vorschneider eines Pfluges lassen sich vorläufig noch nicht genau datieren.
Datierung: archäologisch. Römische Zeit; Neuzeit.
KA ZG, J. Weiss.

Baar ZG, Mühlegasse

LK 1131, 682 220/228 260. Höhe 440 m.
Datum der Baustellenüberwachung: April 2002.
Neue Fundstelle.
Prospektionsfund/Baustellenüberwachung.
Einzelfunde.
Die Fundstelle liegt nördlich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes Früebergstrasse. Die Lorze scheint sich auch hier einst ein Bett gesucht zu haben. Dabei wurde eine humose Schicht, die auch etwas prähistorische Keramik enthielt, vom Wasser erodiert. In dieser Schwemmrinne lagerten sich archäologische Funde aus Metall ab. Neben einer frühlatènezeitlichen Eisenfibel fand sich eine römische Silbermünze (Denar) aus republikanischer Zeit mit Lochung, die als Anhänger getragen werden konnte.
Datierung: archäologisch. LT B; Römische Zeit.
KA ZG, J. Weiss.

Basel BS, Münsterplatz 1 und 2
siehe Mittelalter

Boncourt JU, Grands' Combes

CN 1064, 566 850/259 580. Altitude 400 m.
Date des fouilles: en cours, avril 2001–décembre 2002.
Références bibliographiques: ASSPA 84, 2001, 232; 85, 2002, 298.340.
Fouille de sauvetage programmée (construction de l'autoroute A16) sur le tracé d'une future canalisation. Surface de fouille (tout le site): 10 800 m^2.
Fours à chaux. Chemin.
Le site se trouve au fond d'une petite vallée sèche, bordées de bancs calcaires affleurants.
Trois nouveaux fours à chaux sont à signaler, en sus des deux fours déjà mentionnés l'an passé (ASSPA 84, 2001, 232). Ces derniers présentaient deux types distincts: avec ou sans fosse de travail. Le four sans fosse de travail a été daté du 18^e s. par une pièce de monnaie et par C14. L'autre type et les trois nouveaux fours (tous du même type), quant à eux, datent de l'Epoque romaine. Cette indication est fournie par du mobilier céramique et une date C14, remontant env. aux 3^e et 4^e s. apr. J.-C. Ces fours à chaux gallo-romains sont constitués d'une fosse de travail de 5 à 10 m de long et 3 m de profondeur maximale, donnant accès au four, une fosse circulaire. Cette chambre de combustion est creusée dans le sol, jusqu'à une profondeur de 3 m, la partie inférieure de la paroi est doublée d'un muret soutenant une voûte en encorbellement au-dessus de laquelle sont placés les fragments de calcaires à calciner.
Chaque four présente les traces de plusieurs utilisations et de phases d'abandon plus ou moins longues. Ils ont été remblayés volontairement lors de leur abandon définitif.
Il semble que la matière première utilisée provienne des alentours immédiats: des bancs de calcaire propice à l'obtention de chaux affleurent à quelques mètres des fours; il est vraisemblable que du bois en suffisance était aussi à disposition.
L'accès et le transport de la chaux ont été facilités par la construction d'un chemin, réaménagé à différentes reprises.
Il se pourrait que les artisans de l'époque aient choisi de construire leurs fours sur les emplacements de dolines, afin d'éviter de creuser dans les bancs calcaires.
L'utilisation de la chaux comme mortier se justifie par la pré-

sence de trois villas gallo-romaines dans les environs proches du site.
Mobilier archéologique: céramique, éléments de parois, scories de mortier de chaux et de terre cuite; clous et objets en fer.
Prélèvements: sédiments, calcaire, charbons de bois.
Datation: archéologique, C14.
OPH/SAR JU, I. Nicolas.

Cham ZG, Eichrüti, Eichstrasse

LK 1131, 678 380/226 470. Höhe 419 m.
Datum der Baustellenüberwachung: Juli 2002.
Neue Fundstelle.
Prospektionsfund/Baustellenüberwachung.
Siedlung.
Am Ostrand der Baugrube wurde eine dunkle Erdschicht sichtbar. Darin fanden sich prähistorische Keramikscherben. Da die Funddichte gegen die Nachbarparzelle zunimmt, ist dort mit der eigentlichen Siedlungsstelle zu rechnen. Einige Streufunde belegen die Begehung der Parzelle in römischer Zeit.
Datierung: archäologisch. Prähistorisch; Römische Zeit.
KA ZG, J. Weiss.

Châtillon FR, La Vuardaz

CN 1184, 553 500/187 300. Altitude 520 m.
Date des fouilles: octobre 2001–janvier 2002.
Références bibliographiques: Archéologie fribourgeoise, Chronique archéologique 1995, 21. Fribourg 1996.
Fouille programmée (aménagement d'un nouveau quartier d'habitation). Surface de la fouille env. 600 m².
Villa, aménagements extérieurs.
La création d'un nouveau quartier de villas familiales a nécessité une intervention archéologique qui a porté uniquement sur les zones extérieures à l'habitat, ce dernier se développant au sommet d'une éminence située hors emprise des travaux de construction. Les structures dégagées comprennent l'extrémité d'un fossé périphérique orienté NO-SE, un édicule en pierre semi-circulaire de 1.5 m de diamètre établi en bout nord de terrasse, un tronçon de drain tardif installé à l'est dans une zone qui accuse une légère dépression de surface et un four en terre dont le type de production ne peut être déterminé avec précision. Parmi les découvertes figurent notamment une biche étamée détachée d'une composition statuaire ainsi que des fragments de mosaïque.
Faune: ossements épars.
Prélèvements: céramique, métal, charbon de bois.
Autres: enduits peints, fragments de mosaïque.
Datation: archéologique. La Tène–3e s. apr. J.-C.
SAEF, F. Saby et P.-A. Vauthey.

Dällikon ZH, Mühlestrasse (Kat.-Nr. 1894)

LK 1071, 675 280/254 570. Höhe 450 m.
Datum der Grabung: 14.1.–12.4.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 84, 2001, 233f., 260 (mit älterer Literatur); Publikation zum Gutshof und zur römischen Besiedlung im Furttal in Vorb.
Geplante Notgrabung (Bauprojekt). Grösse der Grabung ca. 700 m².

Abb. 18. Dällikon ZH, Mühlestrasse (Kat.-Nr. 1894). Mauer der Ostfront des römischen Gebäudes, die vom Vorplatz des hinten rechts sichtbaren Grubenhauses (im 7. Jh. aufgelassen) gestört wird. Photo KA ZH.

Römischer Gutshof. Mittelalterliche Siedlung.
Das Grabungsareal befindet sich im Bereich des alten Dorfkerns innerhalb des Gutshofs Mühlerain/Chneblezen, von welchem seit dem ausgehenden 18. Jh. immer wieder Überreste zum Vorschein kamen. In unmittelbarer Nähe wurden im Jahr 2000 auch erste Spuren des früh- und hochmittelalterlichen Dorfs entdeckt. Nach ersten Sondierungen im Sommer 2001, bei welchen einzelne Pfostengruben angeschnitten wurden, führte die Kantonsarchäologie Zürich zwischen Januar und April 2002 eine Flächengrabung durch. Im Verlauf der unter grossem Zeitdruck stehenden Untersuchung konnten erneut überraschende Funde und Befunde dokumentiert werden.
Einzelne Scherben von Keramikgefässen aus der Bronzezeit lassen auf eine nahe gelegene Siedlung in prähistorischer Zeit schliessen. Vom erwähnten römischen Gutshof konnte erstmals ein Steingebäude aus dem Wirtschaftsteil der Anlage untersucht werden. Eine Herdstelle und verschiedene Gruben im Innern des rund 10.5×12 m grossen Gebäudes (Aussenmass) zeigen, dass darin gewohnt und gearbeitet wurde. Das im späteren 1. Jh. errichtete und mindestens bis ins späte 3. Jh. genutzte Gebäude stand allerdings nicht, wie in der Region bei den entsprechenden Bauten üblich, an der Hofmauer. Diese stand wohl einige Meter weiter westlich. Damit wird auch klar, weshalb man an der 1995 beim Strohhof auf einer Länge von 35 m freigelegten östlichen Hofmauer keine anstossenden (Gebäude-)Mauern angetroffen hatte. Auf der zum Hofareal gewandten Ostseite des nun freigelegten Gebäudes befand sich ein rund 2.5 m breiter Korridor, der möglicherweise als Portikus ausgestaltet war.
Überraschenderweise war das Areal nach einem kurzen Unterbruch im 4./5. Jh. vom 6. Jh. bis mindestens ins 14. Jh. kontinuierlich besiedelt. Die frühmittelalterliche Siedlung ist durch Pfostenstellungen von ebenerdigen Holzbauten und durch ein 4.3×2.5 m grosses Grubenhaus belegt, welches innerhalb des römischen Gebäudes eingetieft wurde (Abb. 18). Aus der Zeit zwischen dem 11. und dem 14. Jh. sind Spuren von Holzbauten (Balkengräbchen, Reste von Lehmböden/-wänden und Pfostenstellungen) sowie Abfallgruben nachgewiesen.
Die Hanglage führte dazu, dass seit römischer Zeit immer wieder Drainagen angelegt werden mussten, um das Gelände trocken zu halten.

Abb. 19. Eschenz TG, Untereschenz, Römerweg. Frischwasserleitung aus Eichenbohlen. Photo Amt für Archäologie TG.

Archäologische Kleinfunde: Keramik, Bronze- und Eisenobjekte, 2 Glasperlen, 2 Münzen, 3 Ziegelstempel (21. und 11. Legion), Webgewichte.
Faunistisches Material: Tierknochen, unbearbeitet.
Probenentnahmen: botanisches Material, Holzkohle für C14-Datierung.
Datierung: archäologisch. Bronzezeit; 1.-spätes 3./frühes 4. Jh.; 6.–18. Jh.
KA ZH, A. Matter und B. Horisberger.

Domat/Ems GR, Überbauung Coop
siehe Bronzezeit

Domat/Ems GR, Dorfplatz
siehe Bronzezeit

Eschenz TG, Espigraben, Parzelle 1007 [2002.033]

LK 1033, 707 805/278 650. Höhe 401 m.
Datum der Beobachtung: Mai 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 85, 2002, 314f.
Dokumentation infolge Bauvorhaben, untersuchte Fläche ca. 200 m².
Vicus, unbekannte Anlage.
Die Grabung etwa 75 m südlich der bisher vor allem durch zahlreiche Kleinfunde (v.a. Münzen) bekannten Fundstelle erbrachte wenige Befunde – offenbar führte in römischer Zeit dort ein Bachlauf zum Untersee. Die Beobachtungen sind insofern von Bedeutung, als weitere Teile dieser sowie Nachbarparzellen in nächster Zeit überbaut werden und nun ziemlich sicher feststeht, dass in der Flur Espigraben mit einer vom übrigen Vicusgebiet abgetrennten Struktur gerechnet werden muss.
Funde: Ziegel, Bausteine, wenig Keramik.
Datierung: archäologisch. 1./3. Jh. n. Chr.
Amt für Archäologie TG.

Eschenz TG, Untereschenz, Römerweg, Parzelle 479 [2002.051]

LK 1032, 707 344/278 920. Höhe 402 m.
Datum der Grabung: September–Dezember 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: B. Hedinger/U. Leuzinger, Tabula rasa. Holzgegenstände aus den römischen Siedlungen Vitudurum und Tasgetium, Ausstellungskatalog. Frauenfeld 2002; A. Raimann/P. Erni, Die Kunstdenkmäler des Kanton Thurgau 6. Bezirk Steckborn, 27f. Bern 2001; JbSGUF 79, 1996, 253.
Geplante Notgrabung (Bauvorhaben). Untersuchte Fläche ca. 200 m².
Vicus.
Die direkt südlich der 1738 abgegangenen Sankt-Vitus-Dorfkirche gelegene Parzelle liegt östlich des Auerbaches und liess aufgrund von 1995 südlich davon durchgeführten Sondagen und Baugrubenbeobachtungen eine starke Störung durch Bachgeschiebe erwarten. Durch die Sondierungen ergab sich nun aber ein anderes Bild: Während kaum Bachsedimente angetroffen wurden, zeigte sich über Seeablagerungen ein mächtiges, bis zu 2 m dickes römisches Schichtpaket, das aufgrund der Funde vom frühesten 1. Jh. n. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr. abgelagert wurde und heute zum grossen Teil unter dem Grundwasserspiegel liegt.
Bis anhin ergaben sich während der Grabung keine Hinweise auf Steinbauten, dagegen kamen zahlreiche Teile von Holzgebäuden und der in Eschenz gut bekannten Holzkanäle zum Vorschein; alle Bauelemente sind offenbar in ein orthogonales Rastersystem eingebunden. Die anscheinend stets nötige Entwässerung des Geländes wurde neben Dränage auch durch das Einbringen von Kiesplanien unterstützt. Unter den Leitungsbauten ist eine aus mächtigen Eichenbohlen gefügte Frischwasserleitung (Abb. 19) besonders zu vermerken, deren Verlauf noch nicht weiter verfolgt werden konnte. Die Grabungen werden im Frühjahr 2003 fortgesetzt und auf eine grössere Fläche ausgedehnt.
Fundmaterial: Funde aus organischem Material (Holz, Leder, Korbwaren); Metall, Keramik, wenige Münzen.
Datierung: dendrochronologisch (Dendrolabor Zürich, K. Wyprächtiger), archäologisch.
Amt für Archäologie TG.

Finsterhennen BE, Uf dr Höchi
siehe Bronzezeit

Fläsch GR, Prasax
siehe Eisenzeit

Füllinsdorf BL, Friedhofweg

LK 1068, 621 830/261 995. Höhe 312 m.
Datum der Grabung: Oktober-November 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: J. Ewald/M. Hartmann/Ph. Rentzel, Die römische Wasserleitung von Liestal nach Augst. Archäologie und Museum 36. Liestal 1997; JbSGUF 84, 2001, 237.
Geplante Notgrabung (Friedhoferweiterung). Grösse der Grabung ca. 620 m².
Wasserleitung.
Anlässlich einer geplanten Erweiterung des Füllinsdorfer Friedhofes musste ein gut 25 m langer Abschnitt der römischen Wasserleitung nach Augusta Raurica freigelegt werden. An der Leitung selbst, die über weite Strecken ausserordentlich gut erhalten war, liessen sich keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Am Nordrand der Grabung hingegen wurde ein etwas engerer, nur 128 cm hoher und 48 cm breiter Tunnel entdeckt, der bereits 1976 einmal angeschnitten und damals als «Seitenkanal» interpretiert worden war. Er verläuft von der Hangkante mit einem Gefälle von 12,5% gegen die Hauptleitung, auf die er in einem Winkel von 76° auftrifft. Nicht nur das ungewöhnliche Gefälle (Hauptleitung 1,5‰), sondern auch das Fehlen jeglicher Abdichtung der Grubensohle zeigen, dass der Tunnel nicht als Leitung gedient haben kann. Es dürfte sich vielmehr um einen Servicezugang gehandelt haben, über den die Hauptleitung gewartet wurde. Er befindet sich – soweit abschätzbar – ziemlich genau nach dem ersten Drittel der Gesamtstrecke, gemessen von ihrem Endpunkt in Augusta Raurica. Leider erlaubten die widrige Witterung und das ständig nachfliessende Grundwasser keine Untersuchung der Eintrittstelle in die Hauptleitung. Das Bauvorhaben stand zudem einer Erhaltung der interessanten Fundstelle entgegen. Die Gewölbe wurden eingerissen und zur Verfüllung der Hohlräume verwendet, so dass wenigstens die tieferliegenden Partien der Leitung im Boden konserviert bleiben.
Probenentnahmen: Mörtel.
Datierung: archäologisch. Wohl frühes 1. Jh. n. Chr.
AKMBL, R. Marti.

Gächlingen SH, Goldäcker

siehe Jungsteinzeit

Gals BE, Usseri Allmele

LK 1145, 569 880/207 720. Höhe 432 m.
Datum der Grabung: 18.-23.8. und 18./19.9.2002.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notdokumentation (Renaturierung des Galsbachs).
Römische (und jüngere) Strasse.
Parallel zu den im Fundbericht Gals-Zihlbrücke beschriebenen Befunden dokumentierte die Grabungsequipe etwa 450 m weiter östlich (Flur Usseri Allmele) im August/September 2002 einen ehemaligen Strassenkörper. Im Profil zeigten sich zwei Phasen. Der ältere Strassenkoffer darf aufgrund seiner Breite von 6.5 m und des dazugehörigen Strassengrabens als römisch betrachtet werden. Der darüber liegende jüngere Kieskörper ist wohl eher eine mittelalterliche oder neuzeitliche Ausbesserung der Strasse.
Verlängert man die Strassenflucht Richtung Nordwesten, trifft diese genau auf die heutige Strassenkreuzung bei der Flur Zihlbrücke (Abb. 20). Von dort führte die Strasse Richtung Westen

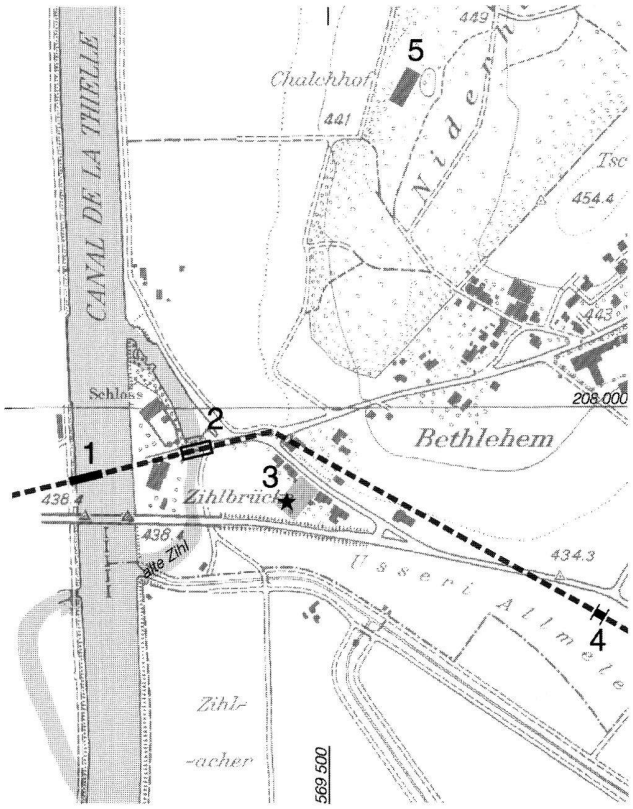

Abb. 20. Gals BE, Zihlbrücke. Verlauf der Römerstrasse. 1 römische Strasse (2. Juragewässerkorrektion, nach Schwab 1989); 2 römische Brücken (1. Juragewässerkorrektion, nach Schwab 1989); 3 Grabung Zihlbrücke 2002 mit Lage des Holzgebäudes; 4 Profile durch die römische Strasse auf der Flur Usseri Allmele; 5 Areal der römischen Siedlungsreste im Niderhölzli. M 1:10000.

und überquerte auf den bekannten römischen Brücken die Zihl.
Datierung: archäologisch. Römisch; mittelalterlich/neuzeitlich.
ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Gals BE, Zihlbrücke

LK 1145, 569 445/207 890, Höhe 431 m.
Datum der Grabung: 5.8.–22.10.2002.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Neubau Gewerbehaus). Grabungsfläche 400 m².
Römisches Gebäude mit Vorplatz.
Der mindestens 19 m lange und 27 m breite Kiesplatz liegt südwestlich der römischen Strasse, die weiter westlich über die Zihl führte.
Am südlichen, abfallenden Rand des Platzes stand im 3. Jh. n. Chr. ein Holzgebäude. Der vermutlich im Süden abgehobene Holzboden (Erle) blieb nach einer Feuersbrunst auf der leicht abfallenden Böschung liegen. Die Funktion des Gebäudes bleibt vorläufig unklar. Wir vermuten aber, dass es an der damaligen Böschung zwischen «Umschlagplatz» und einem Seitenarm der einst stark mäandrierenden Zihl gestanden hat. Wurden hier also Produkte des nahen Gutshofes Gals-Niderhölzli verschifft oder – der Bau war ja an der Kreuzung von Wasserweg und Strasse gelegen – Handelsware vom Wagen aufs Schiff oder umgekehrt umgeladen?

Für den späteren Neubau (8.2×9.3 m) wurde – zwecks Niveauausgleich – zunächst eine mächtige Planie eingebracht. Auf seinem Lehmboden befand sich eine Feuerstelle aus Tonplatten. Die Reste einer Gussanlage und kleine Gusssprtzer sind Indizien für die Verarbeitung von Buntmetall.
Datierung: archäologisch. 3. Jh. n.Chr.
ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Genève GE, Temple de Saint-Gervais

CN 1301, 499.850/118.40. Altitude 382 m.
Date des fouilles: 2002.
Références bibliographiques: Ch. Bonnet, Genava, n.s. 44, 1996, 34–39; J. Terrier, Genava, n.s. 50, 2002, 365–370.
Fouille programmée (restauration du temple; aménagements et monuments romains). Surface de la fouille env. 150 m².
Portique ou galerie de l'église funéraire. Tombes.
La fouille s'est poursuivie sous l'esplanade nord, avec des compléments d'observation dans la sacristie où l'on a pu constater notamment la présence d'une base maçonnée rattachée au monument de la 1ère moitié du 1er s. Le tracé de la façade de celuici a d'autre part été repéré sous l'esplanade, entre le mur de l'église du 5^{e} s. et le portique de celle-ci.
Les abords des additions rectangulaires, mises au jour en avant des façades occidentale des monuments romains, sont en cours d'étude. Une grande fosse, comblée en surface avec un lit de *tegulae*, occupe l'angle formé par la jonction du mur nord de l'addition avec la façade du bâtiment modifié au 3^{e} s.
Au-delà des additions, vers l'ouest, une dépression parallèle aux monuments pourrait indiquer la présence d'un fossé, recreusé par l'installation d'une ou plusieurs fosses. Entre les monuments et cette dépression, un grand nombre d'objets et de monnaies ont été retrouvés. Cette dépression semble avoir été coupée par le fossé médiéval déjà observé sous le parvis du temple et dont la suite du tracé a été dégagée sur l'esplanade nord.
Plusieurs sépultures ont été fouillées. Certaines d'entre-elles étaient installées dans le comblement du fossé médiéval, alors que quelques tombes abritant des nouveau-nés ou des fœtus bordaient sur deux côtés l'addition rectangulaire du monument romain.
Matériel anthropologique: 22 tombes médiévales et antiques (nouveau-nés et fœtus).
Faune: en grande quantité à l'extérieur des bâtiments et dans les fosses.
Datation: archéologique.
SCA GE, B. Privati.

Genève GE, Rue de Coutance 14–16–18 et 6, 6bis, 8 et 8bis
voir Moyen-Âge

Hünenberg ZG, Chämleten
siehe Jungsteinzeit

Hunzenschwil AG, Ziegelacker (Hzw.002.1)

LK 1089, ca. 652000/249000. Höhe ca. 395 m.
Datum der Grabung: 28.6.–9.8.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: A. Paul, Jber. GPV 1965, 37–55.
Ungeplante Notgrabung (Industrieneubau). Grösse der freigelegten Fläche ca. 900 m², Grabungsfläche (effektiv) ca. 450 m². Ziegelei.
Bei Aushubarbeiten für einen Industrieneubau in Hunzenschwil wurden Ende Juni 2002 überraschend dicke Ziegelschuttschichten angefahren. Der Fundplatz liegt in einem Gebiet, in dem sich in römischer Zeit Ziegeleien befunden haben. Der Platz war zwar auf Grund von Oberflächenfunden schon lange bekannt, im Detail untersucht war jedoch bis anhin noch keine dieser zum Legionslager von Vindonissa gehörenden Gewerbeanlagen. Ein erster Augenschein vor Ort zeigte sogleich, dass sich die Baustelle mitten in einem Bereich ehemaliger Brennöfen befand. In der Folge wurden die Reste von zwei grösseren Öfen, die zum Teil sicher für Produktion von Baukeramik benutzt worden waren, sowie von einem kleineren Ofen für Gefässkeramik untersucht.
Die beiden grösseren Öfen lagen am Süd- resp. Ostrand der Baugrube und zogen jeweils unter das benachbarte, nicht tangierte Gelände hinein. Bei beiden wurden daher in erster Linie die Arbeitsgruben untersucht, von denen aus die Öfen befeuert worden waren. Beim jenem am Südrand der Baugrube beschränkte sich der untersuchte Bereich auf einen Teil des Ofenportals und den Rest des Einfeuerungskanals, der unter den Baugrubenrand hineinzog. Der zweite Ofen, jener im Ostprofil der Baugrube, war durch die unbeobachteten Aushubarbeiten bereits zu etwa einem Viertel zerstört. Im Profil liessen sich jedoch die Reste einer relativ grossen Anlage erkennen, die während ihrer Nutzungsphase mehrfach umgebaut bzw. verkleinert worden waren. Beide Öfen waren aus gebrannten Ziegeln errichtet, die zum Teil an den Rändern von der Hitze schwarz verfärbt waren. Die Arbeitsgruben waren mit niederen Mäuerchen eingefasst, die in mehreren Lagen Leistenziegeln geschichtet und mit Ziegelschutt hinterfüllt waren. Im Inneren der Arbeitsgruben lagen zum Teil stark verbackene, abgestürzte Teile der Brennkammer. Ihre Böden waren mit mehr oder weniger dicken Ascheschichten bedeckt, welche vermutlich als Abraum aus der Feuerungskammer des Ofens stammten.
Das Hauptaugenmerk der Untersuchungen lag auf einem etwas kleineren Ofen im Ostteil der Baugrube. Die sehr gut erhaltene Anlage war aus derselben Arbeitsgrube wie der zweite Ziegelofen, jener im Ostprofil der Baugrube, befeuert worden. Die Brennkammer zeigte einen nahezu quadratischen Grundriss von gut 2 m Seitenlänge und war im Aufgehenden noch in drei bis vier Lagen erhalten. Auf der vollständig erhaltenen Lochtenne des Ofens lagen zahlreiche Keramikscherben, die nach dem letzten Brand nicht mehr ausgeräumt worden waren. Die Feuerungskammer des Ofens war in eine Grube eingetieft und hatte sich vollständig erhalten. Sie bestand aus einem Gewölbe, von dem aus die Heizgase über eine komplizierte Konstruktion von Luftkanälen durch die Lochtenne in die Brennkammer geleitet wurden. Die ganze Anlage war ursprünglich sowohl aus gebrannten wie aus Adobeziegeln errichtet worden. Für die «normalen» Gewölbebestandteile waren vorgefertigte, bereits gebrannte Ziegel verwendet worden. Spezialelemente für die Konstruktion des Übergangs zwischen Feuerungskammer und Lochtenne waren allem Anschein nach aus dem feuchten Ton geschnitten und in einem mehr oder weniger trockenen Zustand eingebaut worden. Letztere wurden im Laufe des Betriebes des Ofens gehärtet und gebrannt. Ihre dem Feuer zugewandten Seiten waren grösstenteils schwarz verbrannt, in den hitzeabgewandten Bereichen waren noch die ungebrannten Adobeziegel erkennbar. An einem in die Arbeitsgrube abgestürzten Wandteil liess sich nachweisen, dass auch die aufgehenden Wände der Brennkammer aus luftgetrockneten Lehmziegeln errichtet waren. Die Konstruktionsart des Ofens setzt voraus, dass die ge-

samte Anlage in irgend einer Art überdacht war. In der unmittelbaren Umgebung des Ofens fanden sich auch die Reste einiger sehr grosser Pfostenlöcher, die Hinweise auf eine Dachkonstruktion lieferten, die über dem Ofen errichtet gewesen sein muss. Über ihr Aussehen sind noch keine Aussagen möglich.
Die Anlage ist erst grob datierbar. In den Öfen wie auch im umgebenden Schutt fanden sich zahlreiche Ziegelstempel der 21. und der 11. Legion. Eine grobe, während der Grabung vorgenommene Durchsicht der keramischen Materialien widerspricht einer Datierung in die 2. Hälfte des 1. Jh. sowie ins 2. Jh. zumindest nicht. Wie lange die Anlagen nach dem Abzug des Militärs noch genutzt wurden, lässt sich erst nach der vollständigen Auswertung der Untersuchung bestimmen.
Faunistisches Material: wenige Tierknochen, nicht bestimmt.
Probenentnahmen: Im Umfeld der Öfen wurden Tonproben entnommen. Sie sind allerdings noch nicht analysiert.
Datierung: archäologisch.
KA AG, H. Fetz und H. Huber.

Jona SG, Kempraten, Parzelle 4239, Meienbergstrasse

s. Mitteilung G. Matter, in diesem Band S. 178–185.

Jona SG, Kempraten, Parzelle 709, Walderwiese

LK 1112, 704 500/232 650
Datum der Untersuchung: 13.–20.6.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 82, 1999, 183–211.
Geplante Sondierungen (Bau Umfahrungsstrasse Rapperswil). Grösse der untersuchten Parzelle ca. 10 000 m², sondierte Fläche ca. 35 m².
Vicus.
Beim fraglichen Bereich handelt es sich um das letzte grössere, noch nicht überbaute Areal innerhalb des Siedlungsperimeters der römischen Siedlung. Geophysikalische Untersuchungen, die in den Jahren 1989–1993 durchgeführt wurden, liessen in der Parzelle zahlreiche römische Siedlungsstrukturen (Mauern etc.) erwarten (Abb. 21). Unter Brücksichtigung der damals prospektierten, vermuteten Mauerzüge wurden insgesamt fünf Sondierschnitte von je rund 5 × 1.5 m (S1–S5) angelegt.
Die Sondagen S2–S4 belegen in den südlichen zwei Dritteln des Areals ein 50–80 cm mächtiges, mehrphasiges Schichtpaket, dessen Oberkante nur wenige Zentimeter unter der Grasnarbe liegt. Das eingelagerte Fundmaterial weist in die Zeit von Ende des 1. Jh. bis ins 1. Drittel des 3. Jh. n. Chr. In der Sondage S4 kam das Nord-Süd orientierte Mauerfundament M1 eines römischen Vicusgebäudes zum Vorschein. Innerhalb des römischen Schichtpakets, zum Teil aber auch bis ins darunterliegende, natürlich gewachsene Sediment eingetieft, lagen mehrere Strukturen (Pfostenlöcher, Holzkanal, Abfallgruben). Besonders zu erwähnen ist dabei die Abfallgrube P 5/17, 18 in S3, die einiges an Fundmaterial aus dem 1. Drittel des 3. Jh. n. Chr. (Glanztonkeramik, TS) enthielt. Eine Sedimentprobe aus den Einfüllungsschichten der Grube enthielt, wie eine erste Durchsicht zeigte, sowohl faunistische (Fischschuppen, -knochen etc.) als auch botanische Reste. In Sondage S5 im Nordteil der Wiese wurden bis auf eine ca. 20 cm mächtige, diffuse Planieschicht mit wenig römischem Fundmaterial keine römischen Strukturen gefasst. Im Bereich von Sondage S1 scheinen die römischen Schichten durch moderne Eingriffe zerstört worden zu sein.
Die geophysikalisch prospektierten Mauerzüge erwiesen sich mit einer Ausnahme – das erwähnte Mauerfundament M1 – als Elektroleitungen, Kiesbänke oder Phantome.

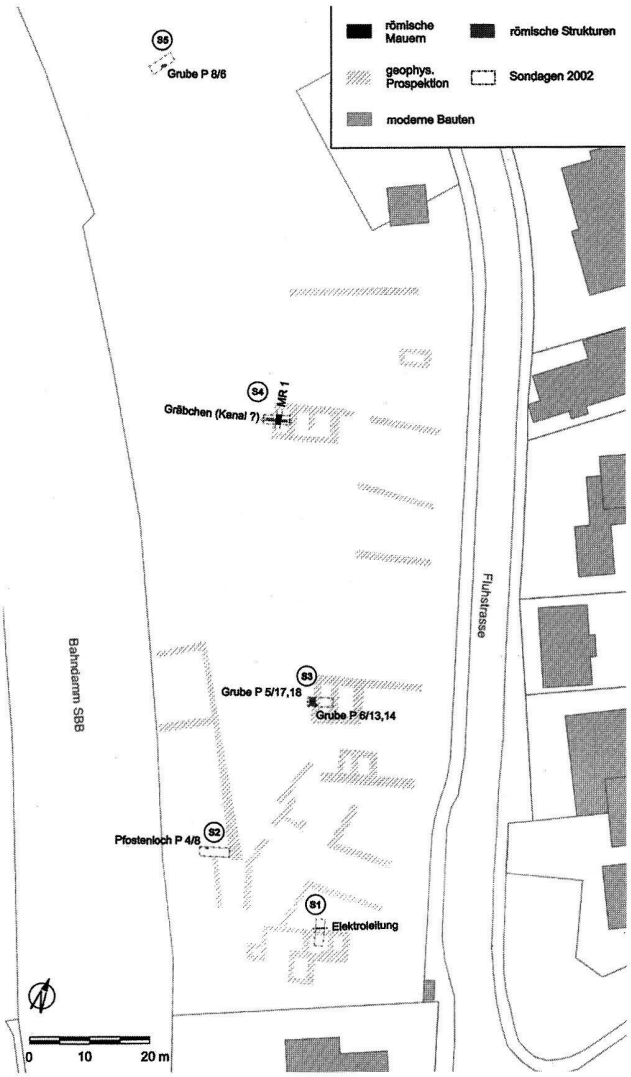

Abb. 21. Jona SG, Kempraten, Parzelle 709, Walderwiese. Situationsplan mit geophysikalisch prospektierten Strukturen und Sondagen 2002. M 1:1250. Zeichnung KA SG/ProSpect GmbH.

Faunistisches Material: aufbewahrt von der KA SG.
Probenentnahme: Archäobotanik, aufbewahrt von der KA SG.
Datierung: archäologisch. 1.–3. Jh. n. Chr.
KA SG/ProSpect GmbH, P. Koch und G. Matter.

Kaiseraugst AG, Kirchgasse, Region 20,X, Christkatholisches Pfarrhaus (KA 2001.002)

LK 1068, 621 535/265 670. Höhe 266 m.
Datum der Grabung: 22.–24.4., 31.5.–11.6. und 9.10.2002.
Bekannte Fundstelle. Grabungen 1925.002, 1964.002, 1962.003. Baubegleitung (Renovation, Umbau). Grösse der Grabung ca. 10 m².
Siedlung.
Reste der Kastellmauer bilden das Fundament und sind in die nördliche Kellermauer des mittelalterlichen Pfarrhauses integriert. An seiner NE-Ecke wurden im Garten Teile der Abbruchkrone der Kastellmauer mit einer Schlupfpforte frei gelegt.

In der westlichen Kellermauer ist ein spätantiker Mauerzug ablesbar, welcher wohl zur Anlage des Baptisterium gehört. Die östliche Kellermauer steht auf mittelalterlichem Mauerwerk, möglicherweise der Umfassungsmauer des Kirchenbezirks. Das Pfarrhaus mit Ursprung im 15. Jh. weist diverse Um- und Anbauten bis in die Neuzeit auf.
Faunistisches Material: unbearbeitet.
Datierung: archäologisch. Spätantik; mittelalterlich.
Ausgrabungen Kaiseraugst, L. Grolimund.

Kaiseraugst AG, Äussere Reben, Region 16,C, Grabung Top-Haus/Waltert (KA 2002.005)

LK 1068, 621 000/265 295. Höhe 270 m.
Datum der Grabung: 22.4.–3.5., 21./22.5 und 3.–10.6.2002.
Bekannte Fundstelle. Grabungen 1986.013, 1988.009, 2001.008.
Bibliographie zur Fundstelle: U. Müller, JbAK23, 2001, 97f.
Geplante Notgrabung (Neubau eines Zweifamilienhauses). Grösse der Grabung ca. 90 m².
Siedlung.
Die römische Glasstrasse trennt hier die Region 16,A von der Region 16,C der NW-Unterstadt von Augusta Raurica. Ein Längsschnitt durch die Strasse erbrachte ein Gefälle von 14%. Die römische Strasse ist mit 9 m sehr breit, was wir mit dem starken Gefälle an der Hangkante erklären. Auf der NE-Seite wurde ein Gebäudewinkel freigelegt, der zu Randbebauung in Region 16,C gehören dürfte.
Faunistisches Material: unbearbeitet.
Datierung: archäologisch. Vermutlich 2.–3. Jh. n.Chr.
Ausgrabungen Kaiseraugst, A. Widmann.

Kaiseraugst AG, Friedhofstrasse, Region 16,C, Sondierung Müller-Kiss (KA 2002.012)

LK 1068, 620 970/265 325. Höhe 266 m.
Datum der Grabung: 27.–29.11.2002.
Alte Fundstelle. Grabungen 1930.002, 1971.004 und 2000.004.
Bibliographie zur Fundstelle: R. Glauser, JbAK23, 2002, 111f.
Geplante Notgrabung (Neubau eines Einfamilienhauses). Grösse der Grabung ca. 16 m².
Siedlung.
Wie der neue Querschnitt durch die römische Glasstrasse in der NW-Unterstadt von Augusta Raurica zeigt, weist die Strasse auf der SW-Seite zwei verschiedene Strassengräben auf, was auf zwei Nutzungsperioden hindeutet.
Faunistisches Material: unbearbeitet.
Datierung: archäologisch. Vermutlich 2.–3. Jh. n.Chr.
Ausgrabungen Kaiseraugst, A. Widmann.

Kaiseraugst AG, Friedhofstrasse, Region 18,C, Grabung Schürmatt (KA 2002.006)

LK 1068, 621 210/265 440. Höhe 268 m.
Datum der Grabung: 10.–31.5. und 1.7.–27.11.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: P. Gutzwiller, JbAK 14, 1993, 128–131; U. Müller, JbAK 21, 2000, 101–104.107–109.
Geplante Notgrabung (Überbauungsprojekt mit 12 Einfamilienhauseinheiten). Grösse der Grabung ca. 645 m².
Siedlung. NW-Unterstadt von Augusta Raurica.
Geplant ist eine Überbauung mit einer Baugrubenfläche von ca. 2600 m². Zunächst wurden zwei Sondierschnitte im West- und Ostteil der Parzelle gezogen, da Teile der NW-Unterstadt erwartet wurden. Im Ostschnitt reicht im Süden der anstehende Kies bis unter die Grasnarbe, im Norden waren keinerlei römische Strukturen zu beobachten. Im Westschnitt wurden Kalksteinmauern angeschnitten. Die Flächengrabung 2002 beschränkte sich auf die Strukturen der NW-Unterstadt der Region 18,C und die sie begrenzende Goldkettenstrasse.
Es wurden zwei Kelleranlagen gefasst, die bis unterhalb ihrer Decken zerstört waren. Namentlich der 6×18 m grosse Keller im Süden ist einzigartig (Abb. 22). Er weist im Westen einen Sodbrunnen auf; im Nordosten ist eine ofenartige Anlage eingebaut, die von einer Feuerstelle aus einer jüngeren Phase überlagert wird. Der Keller wird von SW durch einen 4.75×5 m grossen Vorbau und eine 2.75 m breite Toröffnung erschlossen. Am Übergang zum anstehenden Schotter zeichneten sich Balkengräblein mit einem regelmässigen Abstand von 1.5 m ab, ein Beleg für Balkenunterzüge eines Bretterbodens. Der Keller dürfte gewerblich genutzt worden sein. Seine genaue Funktion ist noch unklar, da bisher weder organische noch anorganische Fabrikationsabfälle vorliegen.
In der Fläche zwischen den beiden Kellern lagen zwei prähistorische Mulden, die mit Steinen und holzkohlehaltigen Sedimenten verfüllt waren. Einzelne prähistorische Streufunde, Wandscherben und Feuersteinfragmente wurden in diesen Flächen gefunden. 1992 (Grabung 1992.008) kam 150 m südwestlich unserer Fundstelle das Urnengrab einer Frau zum Vorschein, dessen jüngste Beigabe laut dem Ausgräber P. Gutzwiller in die Stufe HaA2 datiert.
Faunistisches Material: unbearbeitet.
Probenentnahmen: Erdmaterial aus prähistorischen Gruben, unbearbeitet.
Datierung: archäologisch. Prähistorisch; Fundmaterial in den Unterstadtstrukturen: spätes 1. Jh.–Mitte 3. Jh. n.Chr., in den Verfüllungen und Deckschichten auch Funde des späteren 3.–5. Jh., sehr selten frühmittelalterliche Keramikfragmente.
Ausgrabungen Kaiseraugst, U. Müller und A. Widmann.

Kappel a.A. ZH, Grüüt

siehe Römische Zeit, Baar ZG, Blickensdorf

Kerzers FR, Hüslimatt

CN 1165, 582 050/204 050. Altitude 455 m.
Date des fouilles: mai 2001.
Site nouveau.
Sondages (construction parking du Papiliorama).
Habitat?
Cette parcelle, destinée à recevoir le futur parking du Papiliorama, a fait l'objet d'une campagne de sondages mécaniques. Dominant d'une vingtaine de mètres le Grand Marais, elle se présente sous la forme d'un vallon, pratiquement est/ouest et perpendiculaire à la pente, encadré de part et d'autre par deux replats qui nous avaient semblé propices à d'éventuelles implantations humaines.
Sur la terrasse nord-est, quelques tessons protohistoriques et galets éclatés au feu ont été découverts. Le caractère roulé de la céramique milite en faveur de la position secondaire de ces maigres vestiges.
Sur l'autre versant du vallon, le matériel archéologique est nettement plus abondant. Si quelques tessons de céramique renvoient à la Protohistoire, l'essentiel du matériel découvert ap-

partient à l'époque gallo-romaine. Il s'agit principalement de fragments de terre cuite, pour l'essentiel des tegulae et des imbrices. Les maigres indices de datation à disposition, à savoir une Dressel 20 à bord en bourrelet légèrement écrasé et deux fragments de sigillée locale, plaident en faveur d'une occupation dans le dernier quart du 1er s. de notre ère (70/80–100/120), mais vu la pauvreté des trouvailles, la prudence reste de mise.
Si l'appartenance de ce matériel à un bâtiment gallo-romain ne fait aucun doute, il semble par contre qu'il ne soit pas en position primaire. En fait, nous pensons qu'une partie de ces vestiges peut avoir une origine naturelle (érosion), mais que l'essentiel correspond à du matériel de récupération utilisé pour combler, assainir et niveler le terrain, perturbé dans ce secteur par le passage de plusieurs petits chenaux.
Prélèvements: charbons de bois pour C14.
Datation: archéologique. Âge du Bronze sans plus de précision; Époque gallo-romaine.
SAEF, M. Mauvilly et L. Dafflon.

Langendorf SO, Hüslerhofstrasse

LK 1127, 605 670/229 300. Höhe 450 m.
Datum der Grabung: 11.3.–28.6.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: H. Spycher, ASO 2, 1981, 21–37; AS 4, 1981, 62–74; 16, 1993, 159f.; P. Harb, JbSGUF 77, 1994, 201; 78, 1995, 216; ADSO 1, 1996, 62–67.
Geplante Notgrabung (Wohnbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 6000 m².
Gutshof. Nebengebäude. Schmiede.
Der römische Gutshof ist seit 1980 bekannt. Damals wurde ein erstes Wohn- und Wirtschaftsgebäude an der Kronmattstrasse ausgegraben. 1993/94 wurden 150 m südlich davon an der Hüslerhofstrasse das Hauptgebäude und drei Nebengebäude freigelegt. Insgesamt umfasste der Gutshof vermutlich ein Areal von etwa 4 Hektaren. Die neueste Grabung betraf seinen westlichen Rand.
Im südlichen Teil des Grabungsareals legten wir die Überreste von zwei weiteren Nebengebäuden frei. Das besser erhaltene wies einen L-förmigen Grundriss und eine maximale Ausdehnung von 16×19 m auf. Das Gebäude war etwa einen halben Meter in den Boden eingetieft und bestand aus zwei Räumen, die miteinander über eine 2 m breite Türe verbunden waren. Von Westen her führte eine etwa 3 m breite, zweistufige Treppe durch ein ebenso breites Tor in den nördlichen Raum hinunter. Der Boden war mit Kies und Steinen gefestigt. Für den aufgehenden Teil ist eine Konstruktion aus Holz oder Fachwerk anzunehmen. In einer ersten Phase dienten die in den Boden eingetieften Räume vermutlich der Vorratshaltung, in einer zweiten und dritten Phase hatte sich ein Schmied darin eingerichtet. Davon zeugen zwei übereinanderliegende Schmiedeessen und eine Abfallschicht mit Eisenschlacken im südlichen der beiden Räume. Aufgrund der Keramik und der C14-datierten Holzkohle aus der Esse wurde das Gebäude vom 1. bis ins 3. Jh. benutzt.
Dank dem Einsatz eines ehrenamtlichen Mitarbeiters mit Metalldetektor kamen 14 römische und 6 neuzeitliche Münzen und Medaillons zutage. Die drei jüngsten römischen Münzen stammen aus den Jahren 270–275. Ausserdem fanden wir in einer flachen Senke im mittleren Teil des Grabungsareals zwei kleine Gruben mit Spätlatènekeramik (s. Eisenzeit).
Faunistisches Material: unbearbeitet.
Probenentnahme: Holzkohle-Proben für C14-Datierung (Schmiede).
Datierung: archäologisch, C14. 1.–3. Jh.
KA SO, P. Harb.

Abb. 22. Kaiseraugst AG, Schürmatt (Grabung 2002.006); Blick von NE auf den länglichen Keller in der Unterstadt-Region 18,C, der stirnseitig an die römische Goldkettenstrasse stösst.

Läufelfingen BL, Pfarrhaus
siehe Mittelalter

Leuk VS, Pfyn

CN 1287, 613 080/128 195. Altitude 586 m.
Date des sondages: 19.8.–4.9.2002.
Site nouveau.
Sondages exploratoires sur le tracé de la future autoroute A9.
Habitat.
Ces recherches s'inscrivent dans le prolongement de celles entreprises en 2001 au même endroit, une centaine de mètres plus à l'est, en direction de Susten. Des murs en pierres sèches ont été dégagés dans plusieurs sondages et rappellent, par leur technique de construction et leur insertion stratigraphique, le mur observé sur une longueur d'une centaine de mètres l'année précédente. Nous rappellerons ici que les niveaux charbonneux associés à cet ouvrage ont été datés par analyse radiocarbone de la fin de la période romaine ou début du Haut Moyen-Âge (IIIe–VIe s. apr. J.-C.). Une fois de plus, aucun mobilier archéologique n'a été retrouvé en relation avec ces constructions, et leur fonction demeure toujours énigmatique.
Prélèvements: charbons de bois (C14), sédiments.
Datation: archéologique. Epoque romaine?
ARIA, Investigations archéologiques, Sion.

Liestal BL, Heidenlochstrasse/Zirkelirain

LK 1068, 623 200/259 265. Höhe 320 m.
Datum der Grabung: Februar–Juli 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: J. Ewald/M. Hartmann/Ph. Rentzel, Die römische Wasserleitung von Liestal nach Augst. Archäologie und Museum 36. Liestal 1997; JbSGUF 84, 2001, 237.
Geplante Notgrabung (Neubau Mehrfamilienhäuser). Grösse der Grabung ca. 10 m².
Wasserleitung.
Anlässlich einer grossflächigen Überbauung des Zirkelirains bot sich die Gelegenheit, den Verlauf der römischen Wasserleitung nach Augusta Raurica auf einer Strecke von rund 100 m archäologisch zu untersuchen. Leider waren im hier sehr steilen Gelände aber nur noch wenige, abgerutschte Reste erhalten, die keine neuen Erkenntnisse erbrachten.
Datierung: archäologisch. Wohl frühes 1. Jh. n.Chr.
AKMBL, R. Marti.

Liestal BL, Röserntal/Goldbrunnen

siehe Mittelalter

Martigny VS, rue de l'Église

CN1325, 571 818/105 524. Altitude 471 m.
Date des fouilles: 29.7.–20.9. et octobre 2002 (surveillance du creusement des tranchées à la Place du Midi).
Références bibliographiques: fouilles de l'église paroissiale: voir en dernier lieu: H.-J. Lehner/F. Wiblé, Antiquité Tardive, Revue internationale d'histoire de d'archéologie (IV^{e}–VIII^{e} s.) 1996, 104–109.
Fouille de sauvetage programmée (génie civil). Surface de la fouille env. 200 m².
Habitat. Tombes.
Les travaux de réfection de toutes les conduites dans le corps de la rue de l'Église ont motivé une intervention archéologique à proximité immédiate de la première cathédrale du Valais, à un emplacement où l'on pouvait espérer glaner quelques informations sur l'agglomération du Haut Moyen-Âge. Entre les différentes conduites, les tombes de l'ancien cimetière et deux caves romanes, on a repéré des structures et des niveaux d'époque romaine, mais aucune trace d'une occupation de l'Antiquité tardive ou du Haut Moyen-Âge. A env. 25 m à l'est du chevet de l'église paléochrétienne, dans le prolongement de la *rue des Artifices* (qui séparait les insulae 15 et 16), on a retrouvé le mur qui limitait du côté sud-est le complexe dans lequel ont été construits les premiers sanctuaires chrétiens. Ce mur a pu être daté de la seconde moitié du I^{er} s. apr. J.-C. Prévue en 2003, la fouille du jardin du prieuré, au sud-est de l'église, en un lieu apparemment préservé de toute perturbation moderne, permettra peut-être d'aborder la question de l'agglomération contemporaine de la première cathédrale du Valais. Sous la Place du Midi, des tranchées ouvertes pour la pose de conduites ont révélé la présence de quelques structures d'époque romaine sur lesquelles nous reviendrons l'an prochain, suite aux fouilles du jardin du prieuré contigu.
Matériel anthropologique: prélevé.
Faune: prélevée.
Mobilier archéologique: céramique, objets métalliques, etc.
Datation: archéologique. Epoque romaine; Moyen-Âge.
ORA VS, F. Wiblé.

Mendrisio TI, Villa presso la chiesa di Santa Maria in Borgo

CN 1353, 720.362/81.237. Altitudine 364.5 m.
Periodo di scavo: 24.6.2002-in corso.
Bibliografia: Bollettino Storico della Svizzera Italiana, serie IV, 22, 1947, 4, 195s.; M. Medici, Storia di Mendrisio I, 267s. Mendrisio 1980.
Scavo di salvataggio programmato (progetto edilizio). Superficie dello scavo ca. 400 m².
Insediamento. Necropoli.
Oggi un importante intervento edilizio nel nucleo – comprendente una riattazione e la creazione di un posteggio coperto – ha dato la possibilità di ampliare le conoscenze acquisite all'inizio del Novecento, confermando la presenza di una villa di epoca romana.
Una prima interpretazione delle strutture murarie finora riportate alla luce permette di identificare più fasi costruttive – riferibili al periodo compreso fra 1o e 4° sec. d.C. –, entro le quali la villa si sarebbe sviluppata, comportando anche dei cambiamenti di funzione.
L'area esplorata ha riconsegnato importanti frammenti di mosaico, riferibili – almeno ad una prima osservazione – al 1° e al 2°-3° sec. d.C. Fra questi frammenti, si è trovato anche il medesimo mosaico rinvenuto nel 1911: un *opus sectile* con tessere di colore bianco, nero, grigio e rosso. I mosaici erano inseriti in un contesto di locali – la cui funzione non siamo al momento in grado di indicare –, che verosimilmente si aprivano verso un ampio porticato ritmato da pilastri, ritrovati a livello di fondamenta. Negli spazi identificati sono stati ritrovati reperti mobili di varia natura (monete, ceramica, pietra ollare, metalli). Se la fase romana sembra terminare attorno al 5° sec. a seguito di una distruzione – attestata da crolli letti in stratigrafia –, l'area continua ad essere utilizzata anche nel Medioevo. E' stato infatti accertato il parziale riutilizzo di alcune delle strutture murarie di epoca romana per costruzioni più tarde e la successiva destinazione ad area cimiteriale.
Finora sono state scavate sei tombe, tutte prive di corredo. Inserite in uno spazio delimitato da un muro, le tombe erano riferite ad adulti. Un'unica sepoltura di neonato, si trovava oltre il muro, ad un livello inferiore delle altre, sebbene ad esse contemporanea. In quella che era stata l'area esterna della villa, sono infine state ritrovate tre fosse con animali deposti all'interno.
Lo scavo proseguirà nel corso del 2003 con la totale rimozione del pavimento della chiesa di Santa Maria in Borgo, attualmente in fase di restauro.
Solo con la visione complessiva si potranno interpretare le funzioni della villa, definirne la cronologia e accertare il momento di passaggio da strutture abitative ad area cimiteriale.
Responsabile del cantiere: D. Calderara in collaborazione con F. Ambrosini e R. Simona. Determinazione monete: N. Quadri.
Materiale antropologico: conservato.
Materiale faunistico: conservato.
Prelievi: malte, materiale petrografico, materiale archeobotanico. Asportazione a massello di campioni del mosaico più antico.
Datazione: archeologica.
Ufficio Beni Culturali, R. Cardani Vergani.

Neerach ZH/Niederhasli ZH, Neeracher Ried

siehe Jungsteinzeit

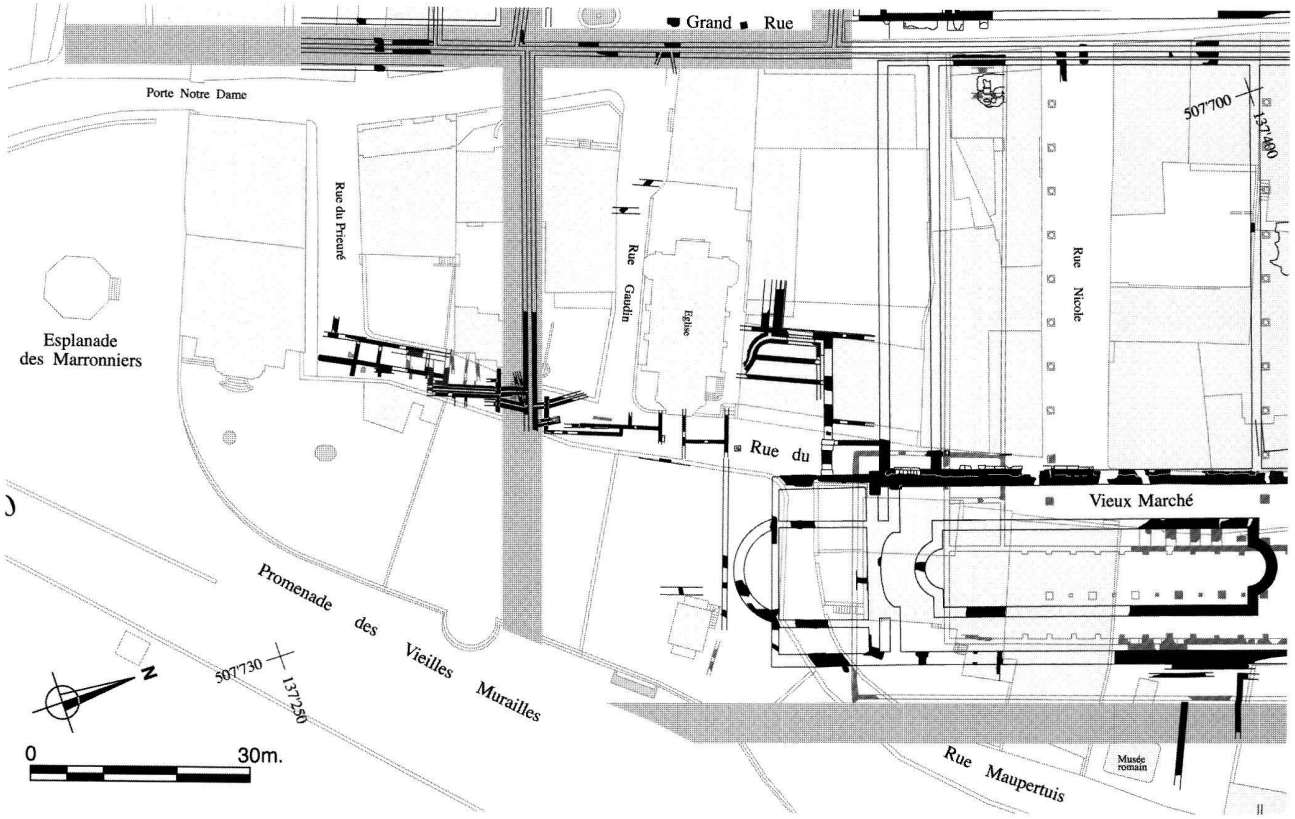

Fig. 23. Nyon VD, Rue du Vieux Marché/Rue du Prieuré. Fouilles 2002, intégrées dans le plan archéologique. Dessin Archeodunum S.A., Gollion.

Nyon VD, Rue du Vieux Marché/Rue du Prieuré

CN 1261 507 710/137 295. Altitude 404 m.
Date des fouilles: juillet–décembre 2002.
Référence bibliographique: P. Bonnard, La ville romaine de Nyon. CAR 44, 32. Lausanne 1988.
Fouille de sauvetage programmée (remplacement de canalisations). Surface de la fouille env. 650 m².
Habitat.
Ces fouilles mettent un point final à une série d'investigations archéologiques menées depuis une quinzaine d'années dans les rues de la vieille ville, en collaboration avec le Service des Travaux de la ville de Nyon. La campagne de 2002 concernait le tronçon de la Rue du Vieux Marché compris entre la Rue Maupertuis et la Rue du Prieuré et un tronçon de cette dernière jusqu'à son intersection avec la Grand' Rue. Les travaux ont permis de combler une lacune importante du plan archéologique, aucune intervention, n'y ayant été menée jusqu'alors.
Si la fouille de la Rue du Prieuré s'est montrée décevante, suite à l'arasement des structures sur environ les deux tiers de son tracé à partir de son extrémité nord-ouest, celle de la Rue du Vieux Marché a dépassé nos attentes.
Les éléments de deux *insulae* d'habitations ont été mis au jour de part et d'autre d'une rue romaine. Cette dernière avait déjà été reconstituée par hypothèse, en se basant sur un tronçon du collecteur découvert en 1968, lors de la construction de garages dans la parcelle attenante. Dans la zone fouillée cette année, pas moins de cinq canalisations secondaires venaient se jeter dans cet égout dont une servait d'écoulement à un bassin de fontaine (fig. 23.24).

Fig. 24. Nyon VD, Rue du Vieux Marché/Rue du Prieuré. Vue sud des fouilles. Photo Archeodunum S.A., Gollion.

Fig. 25. Nyon VD, Rue de la Combe/La Muraz. Fouilles 2002, intégrées dans le plan archéologique. Dessin Archeodunum S.A., Gollion.

Le rehaussement de la chaussée de la rue, durant l'époque romaine, a été mis en évidence par l'observation des recharges, et par la présence d'une colonne de portique prise dans les remblais. Trois états successifs au moins, au gré de la conservation, ont été observés dans l'habitat, de l'architecture terre et bois aux constructions maçonnées, couvrant la totalité de l'époque romaine.
Si une partie des habitations étaient arasées jusqu'en fondation, certaines conservaient leurs sols, voir leurs murs en élévation. Dans l'une de celles-ci, ont été découvertes des peintures murales conservées sur une hauteur de cinquante centimètres, datées de prime abord du 2e s. apr. J.-C ainsi qu'un tronçon de cloison en torchis rigidifiée par un incendie.
Investigations et documentation: Ch. Henny, Archeodunum S.A., Gollion.
Datation: archéologique.
Archeodunum S.A., Ch. Henny.

Nyon VD, Rue de la Combe 15, 17, 19/ La Muraz

CN 1261 507 530/137 440. Altitude 407 m.
Date des fouilles: juin–août 2002.
Référence bibliographique: P. Bonnard, La ville romaine de Nyon. CAR 44, 24. Lausanne 1988.
Fouille de sauvetage (construction d'immeubles). Surface de la fouille env. 1650 m².
Habitat.
La construction d'immeubles sur cette parcelle, située sur le flanc sud-est de la colline de la Muraz a permis la découverte de structures romaines à l'angle nord du terrassement (fig. 25).
Le radier de la chaussée d'une rue a été observé en coupe et partiellement en plan. Sous celle-ci, se trouvaient un égout, ainsi qu'une canalisation perpendiculaire. Bordant la rue, au nord-est, ont été mis au jour des murs, aux fondations impressionnantes, formant l'angle sud d'un important bâtiment. Ce dernier pourrait être rattaché à la riche résidence privée établie sur cette colline, d'où provenaient les mosaïques trouvées depuis le 18e s. sur le site. Le mur, fermant la construction au sud-est, a été réutilisé comme mur de terrasse entre deux parchets de vignes. Un fragment de mosaïque (*opus signinum*), d'une surface de 2 m², a été retrouvé en place contre le mur sud-ouest de l'édifice. La conservation et la mise en valeur de ces vestiges, situés en marge des immeubles en construction, est à l'étude.
Ces fouilles montrent que les réseaux d'égouts et du cadastre en vigueur dans la vieille ville de Nyon s'étendaient aussi au quartier de la Muraz. De ce fait, il ressort qu'une continuité topographique existait entre ces deux collines à l'époque romaine. Elle fut rompue par les fortifications du Moyen-Âge, lors du creusement du vallon au fond duquel passe l'actuelle rue de la Combe.
Investigations et documentation: F. Eschbach, P. Hauser, Ch. Henny, Archeodunum S.A., Gollion.
Datation: archéologique.
Archeodunum S.A., Ch. Henny.

Fig. 26. Onnens VD, Léchère. Section de voie dégagée et ornières. Photo Archéodunum S.A., Gollion.

Oberweningen ZH, Heinimürlerstrasse (Kat.-Nr. 805/877)

LK 1071, 672 820/262 023. Höhe 508 m.
Datum der Grabung: 4.4.–9.8.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 83, 2000, 247 (mit älterer Literatur); 84, 2001, 242f.; 85, 2002, 325f.; Archäologie im Kanton Zürich 1999–2000, Berichte der Kantonsarchäologie Zürich 16, 2002, 27f.
Geplante Notgrabung (Bau Einfamilienhäuser). Grösse der Grabung ca. 1600 m².
Römischer Gutshof.
Auf Grund der Resultate der Sondierungen, die bereits im Sommer 2000 stattgefunden hatten, konnte ein grosser Teil des Areals maschinell untersucht werden. Nach dem Abtrag der Deckschichten wurden die erfassten Befunde jeweils knapp dokumentiert und die Flächen wieder eingedeckt. Bei den dokumentierten Strukturen handelt es sich hauptsächlich um neuzeitliche Drainagen, die wohl mit dem langjährigen Rebbau in Zusammenhang stehen. Einzelne isolierte Befunde sowie Reste eines schräg zum Hang verlaufenden mutmasslichen Strassenkoffers können auch zur römischen Anlage gehört haben.
Im Süden der Parzelle wurde eine Fläche von ca. 250 m² eingehender untersucht. Hier hatte man bei den Sondierungen die Ostfront eines zentralen Nebengebäudes angeschnitten, von welchem bereits im Frühling 2001 der westliche Teil in der benachbarten Parzelle ausgegraben wurde. Die Reste im verbliebenen schmalen Streifen bestätigten die Baugeschichte des mutmasslichen Umgangstempels im Grossen und Ganzen. Verschiedene östlich des Steinbaus gefasste Strukturen (Pfostengruben, Balkengräbchen) dürften zu einem Holzbau gehört haben, der im ausgehenden 1./beginnenden 2. Jh. durch einen Brand zerstört und durch ein quadratisches Gebäude aus Stein ersetzt worden war. In einer Reihe liegende, behauene Tuffsteine bei der nordöstlichen Gebäudeecke sowie aus dem Mauerwerk ausgebrochene Pfostengruben lassen vermuten, dass die Gebäudeecke zu einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkt umgekippt (Senkungen?) und notdürftig mit Holzpfosten gestützt wurde. Klärungen der Baugeschichte werden von der noch ausstehenden wissenschaftlichen Bearbeitung erwartet.
Wie bereits im letzten Jahr kam im Areal erneut Keramik aus der späten Bronzezeit und neu der Eisenzeit zu Tage.
Archäologische Kleinfunde: Keramik, verschiedene Bronze- und Eisenobjekte, z.T. vollständig erhaltene Leistenziegel, in Bearbeitung.
Faunistisches Material: zahlreiche Knochen, unbearbeitet.
Probenentnahmen: Holzkohle.
Datierung: archäologisch. Bronzezeit; Eisenzeit; 1.–3. Jh.
KA ZH, B. Horisberger.

Onnens VD, La Golette

voir Age du Fer

Onnens VD, La Léchère

CN 1183, 542 600/188 200. Altitude 461 m.
Date des fouilles: 1999–2002.
Référence bibliographique: ASSPA 82, 1999, 265.
Fouille de sauvetage programmée (construction l'autoroute A5).
Surface de la fouille: 260 m².
Voie.
Les fouilles sur le site de La Léchère, aux abords immédiats du Pontet et sur le bord du flanc nord de la colline d'Onnens, ont repris en 2002 sur les zones d'aménagement de la tranchée couverte d'Onnens. L'opportunité d'attester archéologiquement le tracé de la voie gallo-romaine, dite «la Vy d'Etraz» s'est donc présentée entre Bonvillars et Onnens, où les données sont encore très lacunaires. La nature marécageuse du terrain y impliquait de fréquentes recharges de galets et graviers pour garantir la viabilité.
La désaffectation précoce du tronçon routier dans ce secteur laissait donc présager une conservation satisfaisante de ces vestiges. Par ailleurs, l'ancien état parcellaire était marqué par des alignements évoquant un tracé possible de la voie. Les investigations archéologiques avaient donc pour but d'éclaircir cette situation et d'apporter des éléments de datation. Le contexte archéologique local évoquait la possibilité de remonter même avant l'époque romaine.
Les fouilles encore inachevées en 2002 ont permis la mise au jour d'une portion de voie d'époque romaine et médiévale, confirmant les données des anciens cadastres. La chaussée présente un aménagement de galets calibrés et des traces d'ornières (fig. 26). Malgré l'érosion partielle qui affecte la partie aval de la voie, les colluvionnements de pente ont permis une bonne conservation de la structure.
Prélèvements: sédiments pour la carpologie et charbons pour le C14.
Matériel archéologique: céramique, fer, verre.
Datation: archéologique. Epoque romaine; Moyen-Âge; Epoque moderne.
Archeodunum S.A. Gollion, F. Tournelle.

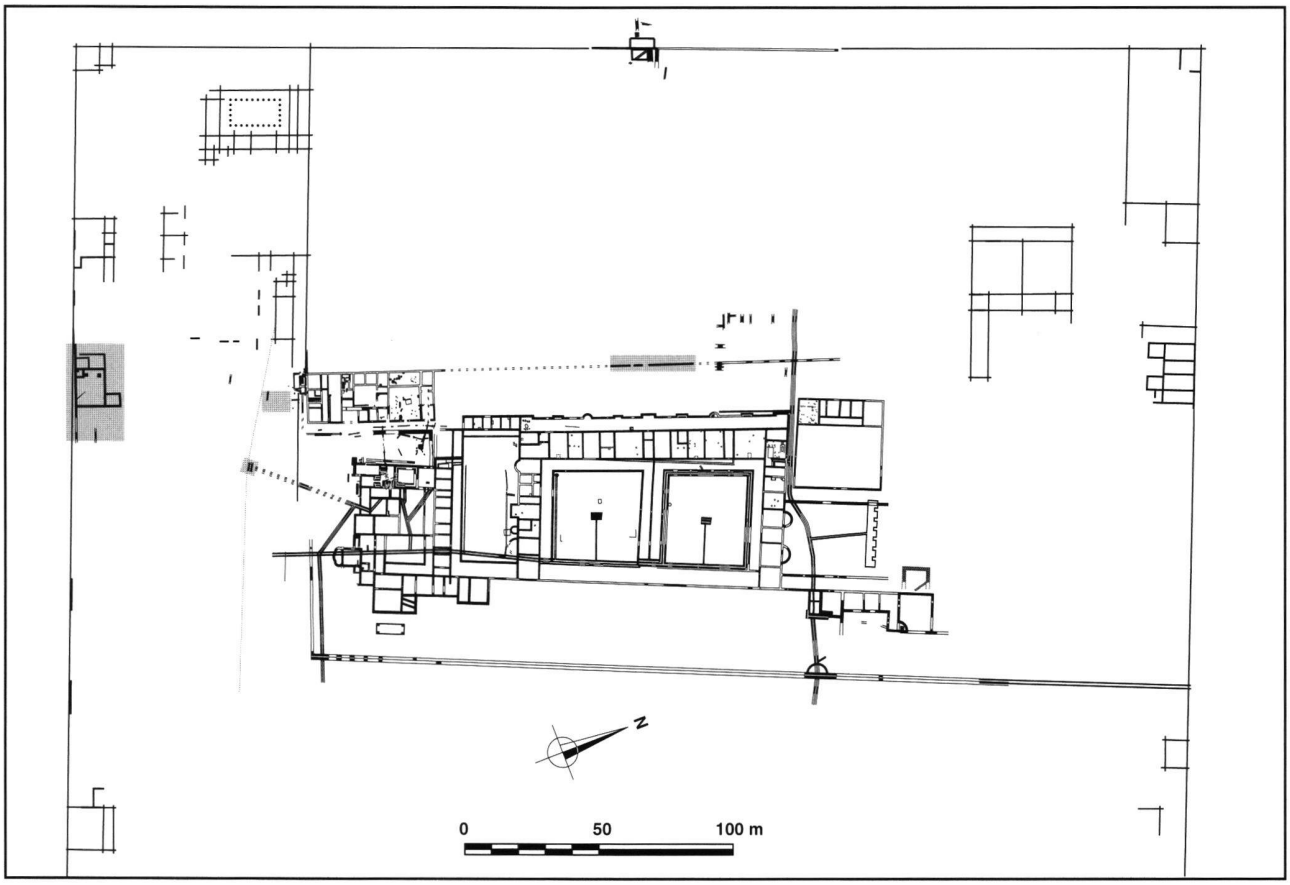

Fig. 27. Orbe VD, Boscéaz. Plan général de la villa, avec, en grisé, les zones explorées en 2002. Dessin IASA.

Orbe VD, Boscéaz

CN 1202, 531 050/177 390. Altitude 481 m.
Date des fouilles: juillet–août 2002.
Références bibliographiques: ASSPA 76, 1993, 212s.; 77, 1994, 148–152; 81, 1998, 304–306; 82, 1999, 294–296; 83, 2000, 247s.; 84, 2001, 244s.; 85, 2002, 326.
Fouille programmée. Surface de fouille environ 600 m^2.
Habitat, zones de travail, canalisations.
Plusieurs secteurs ont été explorés lors de la campagne 2002 (fig. 27). A 18 m à l'ouest de la façade occidentale de la pars urbana, un mur a été dégagé sur une trentaine de mètres. D'autres tronçons avaient déjà été mis au jour en 1992 et en 2001, respectivement au nord et au sud. Ce mur, assez profondément fondé, mais très arasé, séparait le «palais» des autres bâtiments de la pars rustica en amont, une configuration qui évoque celle de la villa de Seeb ZH par exemple. Une ouverture d'environ 2.5 m, pratiquée dans le mur, marque la porte d'entrée, dans l'axe du milieu de la façade. Le mur n'étant conservé qu'au niveau des fondations, la largeur originale de l'entrée reste inconnue; une seconde interruption, 3 m plus au sud, ne semble pas correspondre à une véritable entrée.
D'autres sondages ont été pratiqués au sud du bâtiment B7. Ils ont permis de dégager un sol de galets sommairement aménagé, bordant le bâtiment sur une dizaine de mètres de largeur. Plusieurs traces apparaissant sur les photographies aériennes ont été sondées; outre des drains modernes, il a été possible d'observer l'embranchement de deux canalisations successives en pierre, qui complètent nos connaissances sur la gestion de l'eau dans la villa.
Enfin, les recherches ont également porté sur le mur sud de la villa. Un édifice très arasé d'environ 140 m^2, bâtiment C2, vraisemblablement une habitation d'une partie du personnel de l'exploitation, a été dégagé; outre un foyer domestique en terre cuite, il recelait une aire bétonnée présentant des traces de pilettes, vestiges possibles d'une installation de séchage(?). Des trous de poteaux matérialisent des cloisonnements de l'espace dans le bâtiment. Le plan de l'édifice est plus complexe qu'il n'apparaissait sur les photographies aériennes, puisque trois annexes délimitées par des murs en pierres sèches (solins pour élévation légère?) prennent appui contre le bâtiment, au nord et à l'ouest.
Sous l'édifice, des trous de poteaux et des fosses contenant de la céramique de l'âge du Bronze ancien ou moyen ont été observés. Ils montrent que l'occupation antérieure à l'époque romaine, loin de se limiter à la zone de la pars urbana, semble avoir couvert une bonne partie du plateau de Boscéaz.
Le mobilier comprend de la céramique, quelques monnaies, des outils, des éléments architecturaux et quelques traces de travail de métal.
Datation: archéologique. 2^e–3^e s. apr. J.-C.
IASA, Lausanne, J. Monnier.

Ostermundigen BE, Dennikofe

LK 1167, 603 980/199 150; Höhe 558 m.
Datum der Grabung: seit 30. Oktober 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: A. Jahn, Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben, mit Aufzählung der helvetischen und römischen Alterthümer ... , 386f. 1850/Nachdruck Bern 1967.
Geplante Rettungsgrabung (Bahnbau). Grösse der Grabungsetappe 2002: 312 m².
Gutshof.
In seinem Werk zum Kanton Bern erwähnt A. Jahn 1850 auch die römischen Ruinen von Ostermundigen-Dennikofe: «Zwischen dem Dennikofen-Gut und dem südöstlich daran gelegenen Waldhügel Rütihubel ... liegen Grundmauern eines bedeutenden römischen Gebäudes im Boden, die um 1830 abgedeckt wurden, aber nichts als Spuren von Zerstörung durch Feuer aufwiesen. Leisten- und Hohlziegel werden dort alljährlich ausgepflügt, und noch soll ein ununtersuchtes Gewölbe (etwa ein Hypokaustum?) im Boden liegen.»
Anlässlich der Sondierungen in Zusammenhang mit der geplanten Geleiseerweiterung der SBB im Raume Gümligen/Ostermundigen (Bahnstrecke Bern-Thun) konnten die Fundstelle wieder genau geortet werden; und weil der Bahnbau sie effektiv tangiert, ist hier seit Ende Oktober 2002 eine Rettungsgrabung im Gange. Die römischen Strukturen liegen direkt unter dem heutigen Humus und umfassen mindestens zwei Siedlungsphasen: Die ältere besteht aus reinen Holzbauten, zur jüngeren gehören Holz- und Steinkonstruktionen.
Unter den römischen Schichten findet sich eine prähistorische Fundschicht.
Datierung: archäologisch. prähistorisch und 1./2. Jh. n.Chr. (provisorisch, Grabung nicht abgeschlossen).
ADB, Abteilung Ur- und Frühgeschichte.

Fig. 28. Randogne VS, Bluche. La tombe T19 en cours de dégagement. Photo A.R.I.A., F. Mariéthoz.

Randogne VS, Bluche

CN 1287, 604 336/128 721. Altitude 1284 m.
Dates de l'intervention: 25.3–10.4.2002.
Références bibliographiques: ASSPA 85, 2002, 301s.
Fouille de sauvetage (projet immobilier). Surface prospectée: 100 m².
Tombes à incinérations.
L'extension des travaux de construction du projet immobilier a donné lieu à une nouvelle campagne de fouilles sur le site archéologique de Bluche, découvert en 2001. Des sondages préliminaires, effectués par l'ORA VS, ont mis au jour cinq sépultures à incinération en fosse, dont la fouille a été confiée au bureau A.R.I.A.
Les dimensions des fosses varient entre 185×100 et 100×80 cm. Elles sont toutes orientées NE-SO. Les bords sont rubéfiés sur une épaisseur variant de 1–5 cm. A la base se trouve une couche de cendre et de charbons dans laquelle sont dispersés les os calcinés et le mobilier brûlé ou non. Cette couche est recouverte par des planches et rondins de bois carbonisés de 10–100 cm de longueur et de 5–20 cm de largeur ou diamètre, disposés sur 1–3 couches, colmatés par les limons sableux supérieurs. La partie sommitale est érodée.
Tombe T16: fosse de forme légèrement trapézoïdale, d'une longueur de 185 cm (axe N-NE/S-SW) pour une largeur de 100 cm au nord et de 70 cm au sud; profondeur maximale conservée de la fosse: 25 cm; poids des os calcinés: environ 300 g. – Mobilier: 1 couteau et clous de sandales en fer; 2 fibules à cabochon, 1 monnaie et 1 bague en bronze; 1 perle en verre; 1 gobelet à revêtement argileux et décor guilloché. – Datation proposée: fin IIe–début IIIe s. apr. J.-C.
Tombe T17: fosse de forme rectangulaire, 120×65 cm (grand axe NE/SW); profondeur maximale conservée: 25 cm. Cette structure ne contient pas de lit de bois calcinés mais un limon sableux rubéfié, rouge orangé, peu charbonneux. Poids des os calcinés, environ 200 g. – Mobilier: clous de sandales en fer.
Tombe T18: fosse de forme rectangulaire, 130×95 cm (grand axe NE-N/SW-S): profondeur maximale conservée: 33 cm. Le niveau de cendres, os et mobilier repose partiellement sur un niveau de charbons. Poids des os calcinés, environ 50 g. – Mobilier: 1 clou, 1 agrafe et 1 couteau en fer; 1 coupe en terre sigillée. – Datation proposée: fin IIe–début IIIe s. apr. J.-C.
Tombe T19: fosse de forme trapézoïdale, d'une longueur de 135 cm (axe NE-N/SW-S) pour une largeur de 80 cm au nord et de 95 cm au sud; profondeur maximale conservée: 27 cm. Les bois carbonisés étaient particulièrement bien conservés (fig. 28). La structure est partiellement détruite dans l'angle sud-ouest par une canalisation moderne. Poids des os calcinés, environ 500 g. – Mobilier: 1 clou en fer et 1 jatte à épaule carénée. – Datation proposée: fin Ier–IIIe s. apr. J.-C.
Tombe T20: la fosse est de forme sub-rectangulaire, 100×80 cm (grand axe NE/SW); profondeur maximale conservée: 17 cm. Cette structure ne contenait que très peu d'os calcinés (env. 10 g) et aucun mobilier.
Matériel anthropologique: prélevé.
Faune: prélevée.

Prélèvements: sédiments, charbon de bois (dendrochronologie, C14).
Mobilier archéologique: métal, céramique, verre.
Datation: archéologique. II^{e}–III^{e} s. apr. J.-C.
A.R.I.A. Investigations archéologiques, Sion.

Rüttenen SO, Martinsflue

LK 1107, 607 375/230 690. Höhe 570m.
Datum der Grabung: 23.7.2002.
Datum der Fundmeldung: 29.7.2002.
Neue Fundstelle.
Dektektorfund bei von der Kantonsarchäologie bewilligter Geländebegehung.
Depot.
Am Weg über der Martinsflue kamen bei einer Prospektion mit dem Metalldetektor vier römische Fundmünzen zum Vorschein. Nach Angabe des Finders, Jonas Flück, lagen die Münzen in einer Tiefe von ca. 10 cm nahe beieinander; die maximale Distanz zwischen den Münzen in der Fläche habe 30 cm, in der Höhe 2 cm betragen. Es handelt sich um vier Sesterze, je einer von Domitian und Hadrian, zwei von Marc Aurel (eine davon für Lucilla). Die Schlussmünze datiert in die Jahre 171–172 n.Chr. (RIC III, S. 295, Nr. 1033).
Die Fundlage der Münzen auf engem Raum, ihre zeitliche Nähe zueinander und die Tatsache, dass nur Sesterze vorliegen, sprechen am ehesten für ein ursprünglich zusammengehörendes Ensemble, eine Börse oder einen kleinen Hort. Die Abnutzung der Münzen passt durchaus zu einer solchen Beurteilung: die beiden ältesten Stücke sind stark bis sehr stark, die jüngste nur leicht abgegriffen. Spuren eines Gefässes oder andere Funde kamen nicht zutage.
Die Fundstelle liegt nur 1.5 m von der Kante über der Felswand der Martinsflue entfernt. An dieser auffälligen Lage im Gelände befindet sich heute eine Feuerstelle. In einer Entfernung von etwa 600 m in südöstlicher Richtung wurde bereits 1988 ein Sesterz des Commodus (186 n.Chr.) entdeckt (JbSGUF 72, 1989, 333). Da diese Münze auf dem Schotter eines Waldweges lag, bleibt ihre ursprüngliche Herkunft jedoch ungewiss. Möglicherweise handelt es sich um einen sekundär verlagerten Fund; ein Zusammenhang mit dem beschriebenen Neufund ist damit zweifelhaft.
Eine genauere Interpretation des Ensembles ist gegenwärtig nicht möglich: Handelt es sich um eine verlorene Börse oder einen kleinen absichtlich vergrabenen Hort? Oder wurden die vier Münzen an dieser markanten Stelle des Geländes vielleicht gar in kultischer Absicht dargebracht?
Datierung: numismatisch. Terminus post quem 171–172 n.Chr.
KA SO, S. Frey-Kupper.

Saint-Maurice VS, Abbaye, cour du Martolet et catacombes

voir Moyen-Âge

Schönholzerswilen TG, Toos, Waldi [2002.029]

LK 1074, 726 180/265 120. Höhe 540 m.
Datum der Prospektion: 2002.
Bibliographie zur Fundstelle: JbSGUF 85, 2002, 329.
Siedlung.
Bei weiteren systematischen Prospektionsgängen kamen im Bereich des Sporns und dessen Umland zahlreiche Fundgegenstände zum Vorschein. Dabei hat sich die Menge von Münzen des 2., 3. und frühesten 4. Jh. n.Chr. weiter vergrössert. Als besonderer Fund ist eine Lanzenspitze der mittleren Bronzezeit zu vermerken.
Funde: Metall.
Datierung: archäologisch. Bronzezeit; 2.–4. Jh. n.Chr.
Amt für Archäologie TG.

Sils-Baselgia GR, nördlich Suosta Veglia

LK 1277, ca. 778 020-050/145 120–150, ca. 1800 m.
Datum der Grabung: Sommer 2002.
Bauüberwachung (Bau Tiefgarage).
Da 1964 in Sils-Baselgia bei einem Hausbau vier römische Altäre aus Lavezstein ans Tageslicht gelangten, wurde im Sommer 2002 die der römischen Fundstelle naheliegende Baustelle einer Tiefgarage nördlich der Suosta Veglia überwacht.
Während die Fundberichte von 1964 darüber berichten, dass die römischen Altäre in einer Tiefe von 1.9–2 m in eindeutigen Seeablagerungsschichten zum Vorschein kamen, beobachteten wir im Sommer 2002 auf der Baustelle in einer Tiefe von ca. 1.5 m unter der Grasnarbe, d.h. relativ knapp über dem Grundwasserspiegel, eine schwarze Torfschicht von nur ca. 3 cm bis 10 cm, maximal 15 cm Dicke, die nach Süden völlig auszulaufen und nach Norden (in Richtung der Kirche Baselgia) dicker zu werden schien.
In mehreren kleinen Sondierschnitten untersuchten wir die schwarze Torfschicht. Sie enthielt nur gerade vereinzelte Lavezfragmente, ein Eisenobjekt, ein möglicherweise römisches Ziegelfragment und einige wenige kleine Knochenfragmente, sodass wir auf eine flächenmässige Untersuchung der Schicht verzichteten.
Doch halten wir es für nicht ausgeschlossen, dass sich nördlich des Bauareals, d.h. zwischen der Tiefgarage und der Kirche St.Lorenz zu Sils-Baselgia, ein römisches Heiligtum und möglicherweise auch die im karolingischen Reichsgutsurbar von 840 erwähnte frühmittelalterliche Station («de stabulo Silles») befand.
Wir bezweifeln daher auch nicht, dass die von Armon Planta entdeckten Karrengeleise auf der nördlichen Seeseite des Silsersees tatsächlich in römische und möglicherweise auch noch frühmittelalterliche Zeit datieren. Neue Untersuchungen G.O. Brunners in diesem Bereiche haben die Hypothese Plantas weitestgehend bestätigt.
Datierung: archäologisch.
AD GR, J. Rageth.

Sion VS, Cathédrale, périmètre de l'ancien cloître

voir Moyen-Âge

Sion VS, St-Guérin

voir Néolithique

Solothurn SO, Dornacherplatz (Parkhaus Berntor)

siehe Mittelalter

Steinmaur ZH, Rodlof

siehe Bronzezeit

Sursee LU, St. Georgstrasse 2

LK 1129, ca. 650 700/224 900. Höhe ca. 497 m.
Datum der Grabung: November 2001–März 2002.
Neue Fundstelle.
Bibliographie zur Fundstelle: JbHGL 20, 2002, 226.
Geplante Notgrabung (Hausbauprojekt). Grösse der Grabung ca. 1000 m².
Siedlung.
In der St. Georgsstrasse 2 ging es darum, die Beziehungen der römischen Siedlung zum Flusslauf der Sure zu untersuchen. In der Stadt Sursee ist der grösste Teil der Flussufer verbaut, sodass sich hier vielleicht eine der letzten Möglichkeiten bot, Erkenntnisse über die Nutzung des Flusses in römischer Zeit zu gewinnen.
Bereits nach wenigen Grabungstagen stellte sich heraus, dass vor allem in flussnahen Bereichen des Grabungsareals die römischen Schichten ab etwa 1 m Tiefe zum Teil recht gut, im westlich gelegenen Teil der Grabungsfläche hingegen ungleich schlechter erhalten waren. Unter neuzeitlichen Auffüllschichten wurde bald der anstehende Untergrund erreicht. Darin eingetieft waren in einigen Bereichen die Reste von Balkengräben und Pfostenlöchern festzustellen. Die anhand dieser Befunde zu rekonstruierenden Gebäude sind wohl eher dem auf der Käppelimatt ergrabenen Siedlungsteil als dem Uferquartier zuzuordnen.
Im Ostbereich der untersuchten Fläche haben sich unter einer leichten Geländekante, welche dem Anschein nach ein maximales Überflutungsniveau angibt, verschiedene vom Menschen wie auch vom Wasser abgelagerte Schichten erhalten. Die Interpretation der Befunde im unmittelbaren Uferbereich war wegen den unterschiedlichen und sich immer wieder ändernden Ablagerungsbedingenen recht kompliziert. Definitive Aussagen lassen sich erst nach der wissenschaftlichen Auswertung machen.
Eine massive Steinpackung von etwa 11 m Breite und einer ergrabenen Länge von ca. 45 m lag etwa auf derselben Höhe wie die eben erwähnte Geländekante. Sie ist als Uferbefestigung zu interpretieren, die das westliche Flussufer einigermassen trocken und nutzbar machte. Wenn auch archäologisch nicht belegt, so ist es doch naheliegend anzunehmen, dass diese künstlich geschaffene, trockene Oberfläche am Flussufer zum Be- oder Entladen von Schiffen oder Flössen benutzt wurde.
Unter der Steinpackung lagen weitere festgetrampelte Oberflächen aus der Römerzeit, in die teilweise mittelgrosse Steine eingebracht worden waren. Letztere belegen eine mehrfache Nutzung der Uferzone. Neben vielen Funden wurden in diesen Schichten zahlreiche Holzpfosten und Staketen festgestellt. Überreste von verschiedenen Gruben, die mit Holz ausgekleidet waren oder an ihren Innenseiten leichte Flechtwerkwände aufwiesen, ergänzten das Befundspektrum. Für die zeitliche Einordnung der auf der Grabung beobachteten Siedlungsreste gibt es erst wenige Hinweise. In einer Überschwemmungsschicht fand sich eine grosse Anzahl von Holzschindeln, die gemäss den Ergebnissen der dendrochronologischen Analyse in der 1. H. 3. Jh. n. Chr. produziert worden waren. Weitere Pfosten und liegende Hölzer wurden geborgen, sind jedoch noch nicht untersucht.
Probenentnahmen: archäobotanische Proben entnommen, jedoch noch nicht analysiert.
Datierung: dendrochronologisch, archäologisch.
KA LU, H. Fetz.

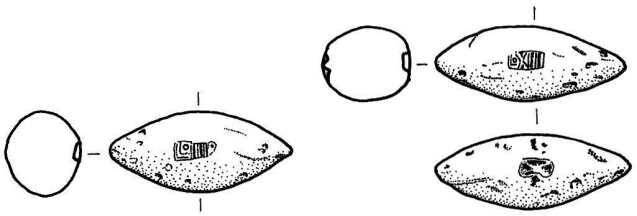

Abb. 29. Tiefencastel GR, Plaz. Zwei römische Schleuderbleie mit Legionsstempel. M 2:3. Zeichnung ADG.

Sursee LU, Strassensanierung Umfeld Käppelimatte

LK 1129, 650 670/224 890. Höhe 498 m.
Datum der Grabung: Spätsommer/Herbst 2001.
Bibliographie zur Fundstelle: JbHGL 21, 2003.
Geplante Notgrabung (Strassen- und Tiefbauarbeiten). Grösse der Grabung ca. 50 m².
Siedlung.
In der Umgebung des römischen Siedlungsareals Sursee, Käppelimatte und Sursee, St. Georgsstrasse 2 wurden im Bereich des heutigen Schulhauses in einem Leitungsgraben römische Mauerzüge freigelegt. Zwei parallele Fundamentreste waren SW-NE-orientiert und lagen etwa 2 m voneinander entfernt, knapp unter der modernen Strassenkofferung. An ihrem Südostende waren die durch moderne Leitungseinbauten weitgehend zerstörten Reste einer Abschlussmauer zu erkennen. Im Inneren des so definierten Raumes waren an mehreren Stellen Bruchstücke von rotem Mörtelestrich zu beobachten. Die geschilderten Reste dürften zu einem repäsentativen, in Stein errichteten Gebäude gehört haben, dem ersten seiner Art im heute bekannten Bereich des Vicus Sursee. Der untersuchte Ausschnitt war allerdings insgesamt sehr klein und es wurden nur wenige Funde geborgen. Ein erster Datierungsvorschlag basiert daher auf der Analogie zur allgemeinen Zeitstellung der grössten Ausdehnung der römischen Siedlung von Sursee: 2. Jh. n. Chr.
Datierung: archäologisch.
KA LU, H. Fetz.

Tiefencastel GR, Plaz

LK 1236, ca. 763 850/168 800. Höhe ca. 1050 m.
Funddatum: Sommer 2002.
Neue Fundstelle.
Zufallsfund ohne Ausgrabung.
Im Sommer/Herbst 2002 überbrachte R. Müller dem Archäologischen Dienst GR zwei dattelkernförmige Geschosse aus Blei (Abb. 29), die er in einer Waldlichtung ca. 1 km südlich von Tiefencastel entdeckt hatte.
Bei den Objekten handelt es sich um zwei römische Schleuderbleie, d. h. Geschosse, die von römischen Soldaten vermittels einer Schlaufenschleuder geschleudert wurden. Die Geschosse weisen kleine Stempel der L.III und L.XII, d. h. der Legionen III und XII auf und datieren höchstwahrscheinlich in spätrepublikanische bis frührömische Zeit.
Zusammen mit den römischen Funden von Savognin, Cunter-Burvagn und Tiefencastel-Kirchhügel sind diese neuen Funde ein Indiz dafür, dass in römischer Zeit von Savognin nicht nur eine römische Fahrstrasse auf der linken Talseite des Ober-

halbsteins über Riom-Del-Mon auf der nach Tiefencastel hinunter führte, sondern dass auch ein rechtsseitiger Pfad über Cunter-Burvagn-Plang Ses verlief. Wieweit diese Schleuderbleie auch einen Zusammenhang mit dem Alpenfeldzug gehabt haben, ist ohne weitere Untersuchungen nicht zu sagen.
Datierung: archäologisch.
AD GR, J.Rageth.

Wartau SG, Azmoos, Überbauung Löwen
siehe Mittelalter

Wetzikon-Kempten ZH, Tösstalstrasse 32–36
siehe Jungsteinzeit

Windisch AG, Spitzmatt (V.002.7)

LK 1070, 658 520/258 915. Höhe 334 m.
Datum der Grabung: 16.–23.5.2002.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Neubau Zweifamilienhaus). Grösse der Baugrube ca. 160 m².
Städtische Siedlung.
In Unterwindisch stiessen Mitarbeiter der Kantonsarchäologie während eines Baugrubenaushubs unerwartet auf einen direkt unter dem Humus liegenden Kalkbrennofen. Daraufhin wurden die Überreste von zwei weiteren, vermutlich aus der Neuzeit stammenden Kalkbrennöfen dokumentiert. Im weiteren Fortgang der nun archäologisch begleiteten Baggerarbeiten kamen Negative mächtiger Holzpfosten und ein massives Paket aus grossen Bollensteinen zu Tage.
Die neu entdeckte Fundstelle liegt am östlichen Ausläufer des Geländerückens in der Flussniederung von Reuss und Aare, wo sich in römischer Zeit der flussnahe Teil der städtischen Siedlung von Vindonissa befand.
Unsere besondere Aufmerksamkeit galt einer Reihe mit mindestens sechs runden Holzpfostennegativen, welche in E-W-Richtung die Sohle der Baugrube durchquerten. Die im Durchmesser 30–40 cm starken Pfosten waren rund 1 m in den anstehenden Flusskies eingetieft. Die 60–70 cm grossen Pfostengruben zeichneten sich im Untergrund als hellere Verfärbungen ab. In mehreren Einfüllungen fanden sich Fragmente römischer Keramik. Die erwähnte Konzentration aus grossen Bollensteinen konnte wegen des maschinellen Abtrags einzig an den gegenständigen Profilen dokumentiert werden. Nach den beiden Profilaufschlüssen zu urteilen, handelte es sich um einen rund 3 m breiten und noch 1.5 m hoch erhaltenen Steinstreifen, der die Pfostenreihe überlagert hat. Die Zeitstellung der zahlreichen im Steinmaterial geborgenen Keramikstücke datieren das Bauwerk in die 2. H. 1. Jh.
Anhand der Baubefunde mit Pfostenreihe und Steinpaket wurde schnell klar, dass es sich bei den frei gelegten Befunden um Reste einer massiven reussseitigen Uferverbauung handeln muss, die in späterer Zeit flussseitig eingestürzt war. Auf einer kleinen Grabungsfläche weiter westwärts war man nämlich bereits im Jahr 1996 auf fast identische Baustrukturen gestossen (Jber. GPV 1996, V.96.7). Beide Teilstücke gehören mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einem mehr als 300 m langen Uferquai, der flussseitig mit starken Pfosten verankert und mit Steinen hinterfüllt war. Seine Baulinie verläuft entlang einer im Gelände gut erkennbaren Böschung, zwischen 100 und 400 m vom heutigen Reussufer entfernt.
Aus Holz gebaute Quaimauern, wie man sie jetzt in Vindonissa erstmals richtig fassen konnte, sind aus anderen römischen Flussstädten gut bekannt. Im günstigsten Fall sind bei hohem Wasserspiegel sogar die Holzbauteile erhalten, wie beispielsweise am Aareufer in Solothurn oder in weiter entfernten Städten wie Xanten und London.
Die Nähe zur städtischen Siedlung in Unterwindisch und einem nur wenige Meter entfernten Marktbau (Jber. GPV 1993, 93.1) spricht für eine Nutzung der Anlage als Flusshafen, wo die auf Reuss, Aare und Limmat verkehrenden Schiffe zum Löschen der Ladung und zum Aufnehmen neuer Waren sicher anlegen konnten.
Weitere Angaben im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2002.
Datierung: archäologisch. 1.–2. Jh.
KA AG, Th. Pauli-Gabi und R. Widmer.

Windisch AG, Fehlmannmatte (V.002.5)

LK 1070, 658 520/258 915. Höhe 360 m.
Datum der Grabung: 2.–12.4.2002.
Bibliographie zur Fundstelle: ASA NF 5, 12ff.; Laur-Belart 1935, 74ff.; Jber. GPV V.92.5, 97.3, 98.5.
Geplante Sondierung (Grossüberbauung). Insgesamt rund 260 m Baggergräben.
«Forum».
Eine in den nächsten Jahren geplante Überbauung auf einem der grösseren noch unbebauten Areale in Windisch veranlasste die Kantonsarchäologie, grossflächige Sondierungen durchzuführen. Die zukünftige Bauparzelle, welche heute grösstenteils mit Schrebergärten belegt ist, liegt im Hof des traditionellerweise als «Forum» bezeichneten Baukomplexes vor dem Westtor des Legionslagers, also im städtischen Bereich von Vindonissa.
Das «Forum» in Vindonissa war eines der grössten römischen Gebäude in der Schweiz. Der auf vier Seiten von Portiken eingefasste langrechteckige Hof umschloss mit Seitenlängen von 105 × 115 m eine Fläche von rund 12 000 m². Bereits bei den ersten Ausgrabungen im Jahr 1902 wurden der Grundriss und die wesentlichen baulichen Elemente erfasst. Die umlaufende, von Säulen getragene Portikus war 7 m breit angelegt und hofseitig mit einem gemauerten Abwasserkanal ausgestattet. Hinter dem gedeckten Säulengang waren auf mindestens zwei Seiten kleine Räume kammerartig aufgereiht. In Analogie zu anderen öffentlichen Grossbauten, wie z. B. dem Südforum in Augusta Raurica, hat man sich die Nutzung der Räume als Ladenlokale und Werkstätten innerhalb einer grossen Marktanlage vorzustellen.
Mit der Errichtung des steingebauten «Forums» ist aufgrund eingemauerter Ziegel der 21. Legion frühestens in den 40er-Jahren des 1. Jh. zu rechnen. Das riesige Bauvolumen der mindestens zweistöckigen Anlage (Treppenaufgang!) lässt am ehesten an eine Bauzeit während der Stationierung grösserer Truppeneinheiten in der 2. H. 1. Jh. denken.
Zur Planung einer zukünftigen Ausgrabung wollten wir mittels gezielter Sondierschnitte die Lage allfälliger Bauwerke innerhalb des Hofraumes und an dessen zwei Schmalseiten abklären. Aus bautyplogischen Überlegungen kamen eine seitliche Basilika, ein Tempel und ein zentraler Marktbau in Betracht. Die auf einer gesamthaften Länge von 260 m angelegten Baggergräben haben jedoch keinen Nachweis für das Vorhandensein solcher Bauwerke erbracht. Mit Ausnahme der bereits bekannten Nordportikus waren überhaupt keine steinbauzeitlichen Baubefunde erkennbar. Wir müssen uns den Innenbereich demzufolge als riesigen unbebauten Hofraum vorstellen.

Das Gehniveau des Innenhofes bestand aus einem verdichteten, mit viel Kies durchsetzten braunen Silt. Die Mächtigkeit dieser Planie, die sich 40–50 cm unter der heutigen Oberfläche befindet, variiert zwischen 10 und 30 cm. An einer Stelle auf der südlichen Hofseite gelang der Nachweis einer zweiphasigen Benutzung. Die ältere Schicht fällt durch ihre starke Brandrötung auf. Sie könnte in Zusammenhang mit dem Abgang eines 1986 entdeckten Holzvorgängers der Marktanlage entstanden sein, der genau auf der Baulinie des späteren Steinbaus gelegen hat. Seine genaue Datierung ist nicht bekannt. Die Bauweise in Holz mit Pfostengräbchen lässt an eine Entstehung im 2. V. 1. Jh. denken. Weitere Angaben im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 2002.
Datierung: archäologisch. 1.–2.Jh.
KA AG, Th. Pauli-Gabi und R. Bellettati.

Winterthur ZH, Oberwinterthur, Römerstrasse 159

LK 1072, 699 101/262 678. Höhe 472 m.
Datum der Untersuchung: 14.–15.03.2002
Neue Fundstelle im Vicus.
Profildokumentation der Baugrube eines neu angelegten Kellerabgangs.
Siedlung.
Das SW-Profil zeigt vermutlich zwei Holzbauphasen mit Spuren von Brandabgängen. Im NW-Profil wurde eine holzverschalte Grube von 1(mind. 1.1 m Ausdehnung angeschnitten. Ein genuteter Eckpfosten ergibt, da ohne Splint, das Jahr 36 n.Chr. nur als terminus post quem (Fälldatum). Darüber liegende Schichten mit Mörtelschutt lassen einen Steinbau in der Nähe vermuten. Die Keramik aus den Schichten datiert ins 1. Jh. n.Chr.
Archäologische Kleinfunde: Keramik, Baumaterialien (Ziegel, Mörtel, bearbeiteter Pfosten).
Probenentnahme: Holz für Dendrodatierung.
Datierung: archäologisch.
KA ZH, V. Jauch.

Yvonand VD, Mordagne

CN 1183, 546 100/183 000. Altitude 437.50 m.
Date des fouilles: 22.7.–30.8.2002.
Références bibliographiques: ASSPA 84, 2001, 254; 85, 2002, 334s.
Fouilles préventives. Surface de la fouille 130 m².
Sanctuaire en bordure méridionale de la villa gallo-romaine.
A la demande de la section de l'archéologie cantonale vaudoise, l'Institut de pré- et protohistoire et d'archéologie des provinces romaines, section Archéologie des provinces romaines, a conduit sa troisième campagne de recherches dans le sanctuaire de la villa d'Yvonand-Mordagne, sous forme d'une école de fouilles. L'intervention de l'été 2002 avait pour but d'achever l'exploration complète de la cella du temple à péribole et de terminer la fouille du dépôt votif localisé deux ans auparavant à l'ouest de ce dernier.
Temple à péribole (fig. 30): Les vestiges d'un sanctuaire primitif, datant de la 1ère moitié du 1er s. apr. J.-C., ont été mis au jour au centre de la *cella* en maçonnerie, d'une superficie de 100 m² environ. La *cella* du premier édifice, entourée d'un déambulatoire large de 1.5 m, a été construite en bois et mesure 4.5 m sur 5 m. Elle a les mêmes dimensions et orientation que la seconde phase de construction de l'édicule érigé au nord du temple, éventuellement contemporain(?). Les fosses à fonction cultuelle découvertes tout contre le mur ouest de l'ancienne *cella* se rattachent à différentes phases d'utilisation, ce qui explique que leur localisation est restée inchangée de la reconstruction du temple en maçonnerie au début du 2e s. jusqu'à la fin de l'utilisation, soit jusqu'au 4e s.

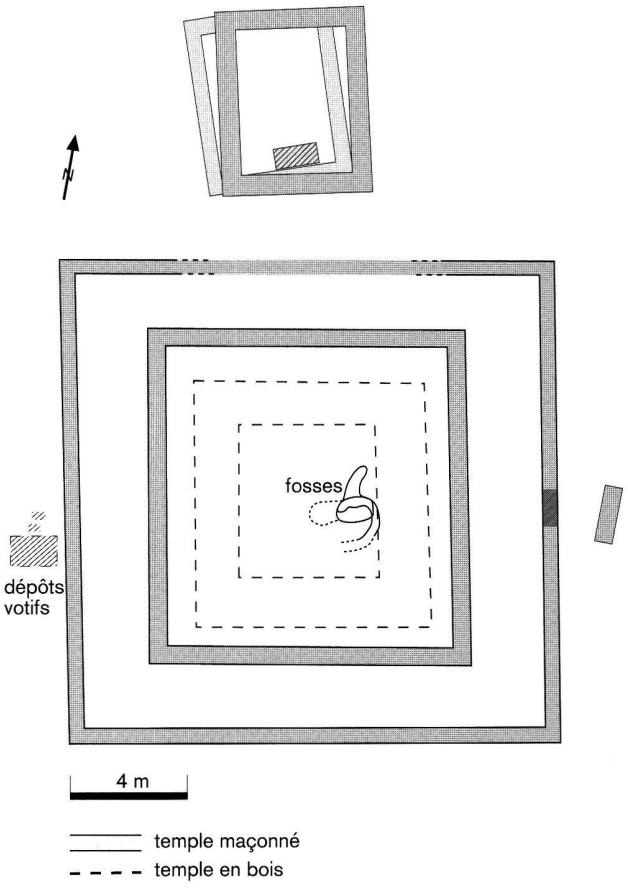

Fig. 30. Yvonand VD, Mordagne. Les deux phases du temple à péribole ainsi que les dépôts votifs à l'ouest du temple.

Les niveaux de démolition – ou de destruction – des deux sanctuaires ont livré de nombreuses offrandes, parmi lesquelles des monnaies, des éléments de vêtements, des statuettes, des balsamaires en verre, ainsi que des fragments de décor architectural et des éléments de ronde-bosses en calcaire.
Dépôt votif (fig. 31): Le dépôt mis au jour lors de la première campagne de l'an 2000, à l'ouest du temple, a été intégralement fouillé et prélevé. Il était contenu dans une fosse de 2×3 m environ. Contre ses parois avaient été déposées entre 70 et 80 bouteilles en terre cuite et cruches en verre datant du 2e s. On y a trouvé également deux fibules en sandale ainsi qu'une statuette de cheval. Son cavalier avait été déposé à proximité, dans une fosse votive secondaire.
Mobilier archéologique: céramique, os, objets en bronze et en fer, monnaies, enduits peints, fragments sculptés en calcaire.
Datation: archéologique. 1er–4e s. apr. J.-C.
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie der Römischen Provinzen, Universität Bern, Ch. Ebnöther.

Fig. 31. Yvonand VD, Mordagne. Dépôt votif, contenant, entre autres, entre 70 et 80 bouteilles en terre cuite et cruches en verre, une statuette de cheval etc.

Zeihen AG, Stauftel (Zhn.002.1)

LK 1069, 649 010/258 720. Höhe 462 m.
Datum der Grabung: 15.2.–28.3.2002.
Neue Fundstelle.
Ungeplante Notgrabung (Neubau Einfamilienhaus). Grösse der Grabung ca. 85 m².
Siedlung.
Bereits im Dezember 2001 entdeckte Franz Wülser, Gemeindeschreiber von Zeihen, in der Baugrube römische Ziegel und Mauerreste und meldete den Fund er KA AG. Im Frühjahr 2002 wurde die Situation archäologisch untersucht.
Durch den Aushub der Baugrube wurde die südwestliche Mauerecke eines römischen Gebäudes angeschnitten. Der nach Süden orientierte, ungefähr 8×14 m grosse Bau war in einen 8×10.5 m grossen Hauptraum und einen stirnseitigen, porticusähnlichen Raum von nur 3.5 m Breite unterteilt. Im Hauptraum lagen unter Mauer- und Ziegelversturz zwei Ofenstellen. Die eine wies eine flache, mit mehreren Holzkohle- und Lehmschichten verfüllte Feuerungsgrube auf. Der Einfeuerungskanal aus sorgfältig gestellten Kalkplatten wurde nur angeschnitten, der Brennraum befand sich ausserhalb der Grabungsfläche. Die in der Einfeuerungsgrube beobachtete Stratigraphie und als Spolien verbaute, brandgerötete Kalkplatten belegen mehrere Benutzungs- und Umbauphasen. Reste der Ofenwangen sowie sorgfältig gesetzte, brandgerötete Kalksteinplatten der zweiten Feuerstelle befanden sich nördlich der ersten, ebenfalls unmittelbar an der Grabungsgrenze. Die Funktion der Öfen ist noch ungeklärt; es fehlen typische Produktionsabfälle wie beispielsweise Schlacken.
Südlich der Aussenmauer des Gebäudes befand sich eine Art Vorplatz oder Zugang aus Kalkbruchsteinen und Ziegelfragmenten. Hier wurden offensichtlich ebenfalls einige der brandgeröteten Kalksteinplatten von Ofenstelle 1 wiederverwendet. Darunter und stellenweise im Gebäudeinnern war ein grauer Lehmhorizont zu beobachten, welcher von der südlichen Aussenmauer durchbrochen wurde, also eindeutig älter als das Gebäude ist. Darin befand sich eine Grube, welche Holzkohle und Eisenschlacken, darunter ein grosses kalottenförmiges Stück enthielt. Ob es sich hier um Reste einer Schmiede oder eines kleinen Rennofens(?) handelt, blieb unklar.
Mehrere Drainagen im Gebäudeinnern und in der Umgebung zeigen, dass eindringendes Wasser und der Hangdruck ein grosses Problem darstellten: Die Mauern wurden stellenweise geradezu aus den Fugen gestossen. Wahrscheinlich wurde das Gebäude deshalb nach nur kurzer Benutzungszeit aufgegeben.
Das Fundmaterial aus dem Gebäude und der davor liegenden Planie umfasst u.a. eine Augenfibel, eine drahtförmige Fibel, wenige Fragmente von TS (Drag 29), römische Fein- und Grobkeramik, drei Amphorenfragmente und Keramik in SLT-Tradition. Die vor-gebäudezeitliche Schicht enthielt nur wenig römische Keramik und vor allem Fragmente von Kochtöpfen mit Kammstrich in SLT-Tradition, sowie die Nadel einer weiteren Fibel und einzelne Schlacken.
Probenentnahmen: Sediment.
Datierung: archäologisch. 1. Jh. n.Chr.
KA AG, A. Schaer und D. Wälchli.

Zeiningen AG, Walzerai (Zng.002.1)

LK 1048, 632 400/266 530. Höhe 354 m.
Datum der Grabung: 11.–13.11.2002.
Bekannte Fundstelle.
Sondierung (Zustandsabklärung). Sondagefläche ca. 30 m².
Siedlung?
Bereits 1974 entdeckte Werner Brogli (Möhlin) auf einem Acker in der Flur Walzerai auf einer Lössterrasse nördlich des Dorfes Zeiningen von eine römische Fundstelle. Bei regelmässigen Begehungen des Ackers und anlässlich einer kleinen Sondierung (1978) barg er viele Ziegelbruchstücke, Fragmente von Terra Sigillata, etliche Reibschüsselfragmente, eine Wandscherbe einer Gesichtsurne und andere Keramik.
Auf Anregung der Freiwilligen Bodenforscher der Fricktalisch-Badischen Vereinigung für Heimatkunde führte die KA AG im November bei überaus misslichen Witterungsverhältnissen zusammen mit einer wetterfesten Gruppe Freiwilliger Bodenforscher eine Sondierung durch. Ziel war es, die Erhaltung und Gefährdung der auf Landwirtschaftsland liegenden Fundstelle abzuklären. Im Bereich der dichtesten oberflächigen Ziegelkonzentration wurden von Hand und mit einem kleinen Gartenbagger fünf Sondierschnitte geöffnet. Dabei zeigte sich, dass römisches Fundmaterial nur im ca. 30 cm mächtigen Humus sowie konzentriert in einer unregelmässigen, flachen Mulde im gewachsenen Lössboden vorhanden war. Eine eigentliche römische Kulturschicht war nicht zu beobachten. Der Humus befand sich ohne jegliche Kontaktschicht unmittelbar auf dem Lössboden, die während prähistorischer und historischer Zeit akkumulierten Bodenhorizonte waren durch die intensive Landwirtschaft sowie die Erosion bereits vollständig abgetragen.
Das Fundmaterial aus dem Humus und der Mulde umfasste gross fragmentierte Ziegel, wenig Keramik, darunter ein Fragment ostgallischer Reliefsigillata und ein gestempelter Tellerboden mit Graffito. Erwähnenswert sind einige, teilweise Faust grosse Flusskiesel, die in der Mulde gefunden wurden. Ausser den Ziegeln und einzelnen Kalkbruchsteinen waren keine Hinweise auf ein römisches Gebäude festzustellen; für eine Hausplanie typische Funde wie Mörtel- und Verputzreste fehlen.
Die Situation erweckt den Eindruck einer mit römischem Abbruchmaterial verfüllten Geländemulde. Möglicherweise sind in der erwähnten Mulde auch die einzigen Reste einer ausplanierten Ziegelschicht erhalten geblieben. Angesichts der enormen Feuchtigkeit und schlechten Drainage des Bodens ist die untersuchte Stelle ohnehin kein idealer Gebäudestandort.
Datierung: archäologisch. 2./3. Jh.
KA AG, A. Schaer und H. Huber.

Zürich ZH, Lindenhof

siehe Eisenzeit